Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie Abteilung des Derbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 MM im Bierteljahr. — Berlag, Schriftleitung und Bersandstelle: Chariottenburg 1, Brahestr. 2—5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647.

Nummer 40

Berlin, den 4. Oktober 1930

5. Jahrgang

Wahlfolgen für die deutsche Wirtschaft.

Das Anschwellen des Faschismus und Bolscheismus auläglich der Reichstagswahl am 14. Ceptember ift ber beutschen Birticaft nicht gut bekommen. Der Sieg bes Radifalismus loste boje politische und wirtschaftliche Folgen aus. Die politische Unvernunft großer Bählermassen, stimmungsgemäß Barteien gu mahlen, die fehr viel versprechen, racht fich fchwer, und am wenigsten hatten sich die Dittaturanhanger rechts und links träumen laffen, daß ihr politisches Handeln jo nachteilige Wirkungen für bas gesamte Volk, aiso auch für fie personlich, haben könnte. Es kommt eben, wie fo oft, nicht auf bas Wollen an, sondern auf die Auswirfung des Bandelns. Dieje Auswirfung ist nun fo, daß der Wahlausfall das Vertrauen aur beutiden Birticaft und jum bentiden Staat ichwinden ließ. Das ist augerordentlich bitter. Der Bahlichaden wirft fich auf ben Borfen gu Geldverluften bon Millionen für Deutschland aus. Bir standen so schon infolge der Birtichaftsfrise auf einem fehr niedrigen Stand auf dem internationalen Geldmarkt, infolge Diefer Bahlergebniffe haben unfere Wertpapiere und Aftien weitere Berinfte erlitten. Die Borje, Dieses Barometer der fapitaliftischen Birtichaft, reagierte fehr ichnell auf die Bahlen, was zur Folge hatte. daß eine Berheerung angerichtet murde. Co ichreiben nämlich alle Handelszeitungen. Wie die Wirkung ift, wenn das Ansland infolge politischer Begebenheiten das Vertrauen zu Deutschlands Wirtschaft verliert, mögen einige Zahlen beweisen. Die Young-Anleihe hatte im Juli in Renhorf noch einen Kurswert von 90, am 20. September bagegen nur einen bon 82%, in Amsterdam einen folden bon 88% im Juni, ber bom 22. September beirug 7614. Der Kurs der Dawesanleihe ift bon 104% im Juni auf 97% am 22. September in Amsterdam gurudgegangen. Diefes Miggefchid traf die bentiche Birtschaft aber nicht nur an den Borfen in Neuport und Amfterbam, sondern auch an anderen Eclomärkten der Welt.

Dieser Umstand führte bann weiter bagu, bag nicht nur Unleihen in Mitleidenschaft gezogen wurden, sondern auch andere Wertpapiere und Industriealtien. In den Sandelszeitungen heißt es, daß der Markt der Young-Anleihe die anderen Martte bon deutschen festverzindlichen Bapieren anftedt. Das ift tatfächlich geschen und löste verhängnisvolle Borgange aus. Wir haben nicht nur Rursverlufte zu berzeichnen, fon= dern auch Unleihefündigungen. Den Finangleuten ift das für wirtschaftliche Zwede geliehene Geld in Deutschland nicht mehr sicher genug; sie kündigten beshalb das Geld und ichaffen es in ein nach ihrer Meinung sichereres Land. Das Rapital hat also Angst und fliichtet, aber nicht nur das ausländische, sondern auch inländisches. Allerbestsundierteste Bertpapiere, wie die Goldhippothekenpfandbriefe, wurden von ängstlichen Leuten berichlendert und in Auslandswerie und in Auslandsauthaben bermandelt. Wir erleben damit wieder die Mucht bor ber Mark. Das hat zur Folge, daß die Reichsbauk für die abgestoßenen Markbeirage Gold oder andere werts beständige Bahlungemittel abgeben muß, und bag bann bei großen Umididbungen unfere Bahrung leidet.

Unfer Wirtschaftsleben, bas die Wiederaufrichtung der Birtichaftstonjunktur so notwendig braucht, ift nun wieder stark ungunftig durch die Borkommnisse auf dem Geldmarkt betroffen worden. Die Störung warf uns ein erhebliches Stud Burud, und es bedarf aller Rraft, um bas Gefpenit ber Unficherheit burch politisches Sandeln wieder zu verscheuchen.

Bir mußten alfo erleben, daß die Bahlermaffen, die durch ihre Stimmabgabe eine Aenderung der bisherigen Zuftande mit aller Gewalt herbeiführen wollten, gerade das Gegenteil auslöften. Der unübersehbare Schaden für die Wirtichaft wird weitere Arbeitslosigseit. weitere Beresendung und weitere Birtichaftsstodungen herbeiführen, und fein Menich ift in ber Lage, bagegen etwas tun gut fonnen, am wenigsten burch Ge-

waltmaßnahmen irgendwelcher Art.

Die geschäftsführende Regierung Briining tat in Diefer gespannten Lage auch nicht bas, was sie hatte tun mussen, um bas entstandene Mistrauen bes Auslandes zu beschwichtigen. Die Regierung martiert immer noch den ftarten Mann und hat boch feine Parlamentsmehrheit hinter fich. Das ift ihre Edwäche, bie bas Ausiand beffer erfennt als wir im Lande jelbit, alle gemimte Starte fann baran nichts andern. Und wenn bie Regierung eifrig dabei ift, neue Plane auszuarbeiten und neue Maßnahmen in die Wege zu leiten, so wird sie dabei nicht weit kommen. Segenwärtig at et die Regierung Brüning an neuen Resormen. Die Arbeitslosenversicherung ist ihr Schmerzenstind. Die Sanierungsplane geben babin, daß die Beitrage auf 6 Prog. erhöht werben follen, damit bie Arbeits. losenversicherung ihre Mittel aus eigener Kraft aufbringt und feine Reichszuschüffe mehr braucht. Augerbem ift bavon bie Rebe, bağ neue indirefte Steuern geschaffen werden follen und daß bie Besitsteuern abgebaut werden. Die Arbeit der Regierung geht also weiter in ber Richtung: Belaftung bes befib-Tofen Boltes, Entlastung bes Befiges.

Das mögen ja nette Bescherungen werben, die die Regierung Bruning vorhat. Man fann gespannt fein, wie fich biefer Reichstag baju stellt. Politische Reinigungsarbeit haben wir

wohl faum su erwarien. Bu all ben bereits gefennzeichneten Schwierigkeiten fommt nun noch eine Bermehrung unferer gewaltigen Birtichafts. und

Kursstürze — Kapitalflucht — Steigende Arbeitslosigkeit Staatsnot in Form erhöhter Arbeitslofigfeit, Betriebsftillegungen und Aurgarbeit. Die Arbeitslosengahl ift in ber erften Septemberhalfte um weitere 103 000 angewachsen, fo baß wir gegenwärtig 2983 000 arbeitslofe Berfonen haben. Die Aurgarbeit breitet fich auch von Boche gu Woche mehr aus, fo bag auch hierin eine weitere Berelenbung bes arbeitenden Bolfes eintritt. Beitere Stillegungsantrage bon vielen Firmen forgen in ber nächsten Beit bafür, baß sich bie Arbeitelofigfeit bermehren wirb. Alfo auf biefem Gebiete ift eine Befferung febalb

nicht zu erwarten. Die Aussichten für die nächste Bufunft find alfo außerordentlich trube, daran wird auch nichts geandert, wenn Regierung, Reichspräsident und Banten burch Erflärungen bas Ausland beruhigen wollen. Es wird auch nicht viel nüben, daß ber Reichsbanfprafibent Dr. Luther nach Amerika reift, um perjonlich aufflärend zu wirfen. Solange ber politische Buftand in Deutschland fo bleibt, ift toum bamit gu rechnen, bag bas Bertrauen 3. Dautschland wieder gunimmt. Die Bergweiflungemahlen haben einmal ben Schaben angerichtet, ba wird es erft anders, wenn eine feste Barfamentsmehrheit ber Mittelparteien fich gufammengefunden hat. Kommen aber die Nationalfozialiften

in eine Roalition, bann wird es mit ben beutschen Wirtschafts. berhältniffen noch troftlofer, babon fonnen wir überzeugt fein.

Einen schlimmeren Streich hatte sich bas beutsche Bolt nicht ipielen können. Db es baburch flug wirb? — Man muß baran zweifeln; benn soviel politische Unvernunft, wie fich in Deutschland anhäufen konnte, verschwindet nicht fo leicht. Das beutsche Bolf wird noch faftigere Belehrungen hinnehmen muffen, wie Die eingangs geschilderte auf ben Gelbmarften ber Welt, ebe es BLE politischen und wirtschaftlichen Befinnung fommt. Es wird auch noch andere Bugen zu tragen haben wie die Reparationen, che es erfennt, bag es auf die Weltwirtschaft und ibre Sunttionsgesete angewiesen ift, wenn es existieren und Weltbebentung behalten will.

Die Vorgänge auf dem Kapitalmarkt, die Kapitalflucht und Unleihefundigungen find Warnungszeichen für die bentiche Wirtichaft und für bas deutsche Bolt. Mögen fie beachtet werben, bamit nicht noch größere Schwierigfeiten baraus entftehen. Die Wahlen haben genug Schaben angerichtet, weitere politische Dummheiten würden verhängnisvoll für uns werben.

Die Gewerlichaften tun gut, recht viel wirtschaftliche Auf-Harung ind Bolt gu tragen, bas tut bringend not.

8. Bundesausschuß-Sitzung in Dresden.

Um 19. September trat der Ausschuß des ADGO. in dem neuen Ban des Dresdener Bolfshauses zu seiner achten Tu-gung zusammen. Der Vorsitzende des ADGO. Theodor Le i : part, konnte an der Tagung nicht teilnehmen, da er an Grippe erkrankt war.

Die Ausschußsitzung wurde nach Dresben einberufen, um ben Berbandsporftanden, ben Rebatteuren und Begirtsfefretaren Gelegenheit zu geben, die Internationale Shgiene-Ansstellung und das Ongiene-Museum zu besichtigen. Demgemäß war der Baupipunkt der Tagesordnung ein fehr beachienswertes Referat des Bertreters für Gewerbehigiene beim Bindesborftand, Dr. Meher = Brodnit, in dem er über ben Stand der Gewerbehigiene sowie über die Forderungen berichtete, die für den Ausban der Gesetgebung und die prafrijche Unwendung der gesetlichen Bestimmungen au erheben find:

Stanb ber Bewerbehingiene.

Die Gewerbehigiene, ber Gefundheitsichnt im Betriebe. hat durch die Berordnung über Berufsfrantheiten, über die in der Bundesausschuffigung bom 26. und 27. Marg 1929 berichtet wurde, ihre gesetliche Grundlage befommen. Go unscheinbar fich bei der Fiille der jozialpolitischen Gesetze und Berordnungen eine einzelne Verordnung ausnehmen mag, die eine beschränkte Angahl — nämlich 22 — Berufstrantheiten ben entschädigungspflichtigen Unfallen gleichstellt und somit in die Unfallversicherung einbezieht, jo groß ist ihre praktische Bedeutung einerseits für den Wefundheitsichut im Betriebe, andererfeits verficherungsrechtlich für die Bernfatranten. Gie ift gur Rernfrage der Gewerbehigiene geworden.

Im folgenden sollen num kurz die Wirkungen betrachtet werden, die die Verordnung hat:

I. auf die Krantheitsverhütung im Betriebe durch die Berufsgenoffenichaften; It. versicherungsrechtlich bezüglich der Entichädigung und

111. bezüglich unserer Forderungen an den Ausbau der Verordnung und der Wege, diese Forderungen durchzusehen.

Der Schutz der Berufstrankheiten, soweit diese entschädis gungspflichtig find, fällt den Berufsgenossenschaften ju. Im gleichen Sinne wie durch Unfallverhütungsvorschriften dem Entstehen von Unfällen vorgebengt wird, muß nunmehr das Entiteben bon Berufstrantheiten berhütet werden. Dies bersett die Berufsgenossenichaftsvorstände in die Iwangelage, ihrerseits Krantheitsverhütungsvorschriften zu schaffen und diese in den Betrieben durchzuführen. Wir wiffen, wie geringfügig unsere Nechte in den Verussgenossenschaften als reinen Arbeitgeberorganisationen sind, aber einige Nechte gibt uns die Neichsversicherungsordnung doch, wie z. V. das sehr wichtige, beim Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften mitzuwirken.

Durch Einwirkung auf das Reichsversicherungsamt ist es

dem Bundesborftand gelungen, daß das Reichsberficherungsamt uns von fich aus zuzieht, rejp. seinerseits die Berufs-genoffenschaften veranlaßt, unsere Bertreter an den Beratungen zu beteiligen. Derartige Beratungen sind augenblidlich mit dem Berband ber deutschen Baugewerks-Berufsgenoffenschaften im Gange, bei denen das Neuartige und für viele andere Ins dustriezweige trichtige Gebiet der Verhütung von Gesundheitsichaben durch Brekluftwertzeuge und von Staublungenerkran-tungen die Hauptrolle spielt. Wir haben unsererseits praktische Borschläge gemacht. Die Veratungen sind jedoch noch nicht vellig abgeichloffen.

Die Berordnung über Berufskrantheiten ift ein völlig neues Mechtsgebiet. Diese Latsache macht das Zögern veritänds lich, mit bem bas Reichsarbeiteministerium an die Schaffung einer Entschädigungspflicht für Berufstrantheiten heran-gegangen ift. Die Widerstände, die Wissell zu überwinden hatte. waren nach materieller und rechtlicher Binficht fehr groß. Rache bem es gelungen war, insbesondere bie ich weren Stanb-Lungenerkrankungen in die Verordnung aufzunehmen. murden die Bersicherungsamter und insbesondere der neus geschaffene Senat für Berufstrantheiten mit den sogenannten Ridwirfungefällen überrannt, Bahrend im Jahre 1928 rund

4000 Angeigen über Berufsfrantheiten erfolgten, maren es im Jahre 1929 22 000 Anzeigen. Der neugeschaffene Senat für Berufsfrantheilen hatte an 8000 Falle zur Bearbeitung auf-geburdet befommen, so daß man fast den Gindrud gewinnen fonnte, man wollte die Berordnung, die durch die Gleichstellung von durch Berufsfrantheit arbeitsunfähig Gewordenen mit Unfallverletten endlich ein altes Unrecht ausgleicht, in Digtredit bringen. Die fnappichaftliche Invaliden: und Rrantenversicherung insbesondere machte nur alle möglichen durch Invalidisierung längst abgeschlossene Verfahren nen anhängig und zwang ihre Versicherten, auf Entschädigung für ihre Stanblungenerfranfing gu flagen. Benn bie jämtlichen anhängigen-Berfahren im felben Tempo wie bisher bom Senat für Berufstrantheiten bearbeitet worden waren, fo tann man berechnen, dag bis zu ihrer vollen Erledigung et ma acht Sahre nötig gewesen waren. Ilm bem an entgeben, ift bom Reichsarbeitsministerium unter bem 18. Juli 1930 eine neue Verordnung über bas Verfahren des Senats für Berufsfrankheiten in Kraft gescht worde. Nach dieser kann bei absolut klarliegenden Fällen ohne die kommirkung der Bei-siber aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen und ohne mündliche Verhandlung entschieden werden (wenn der Bericht-erstatter mit dem Senatsvorsibenden und den Aerzien bezüglich der Beurteilung der Sache und Rechtslage einig ist).

Benn man bedenkt, daß die Entschädigungspflicht für Be-rufskrankheiten jetzt erst 11% Jahre in Kraft ist, wird man ver-stehen, daß siatistische Uebersichten über ihre Auswirkung bisher noch nicht beizubringen sind. Immerhin läßt sich sagen, daß leider die Berufsgenossenlichaften in sehr engherziger Weise berfahren, und daß insbesondere bon der Kannbestimmung, eine Uebergangsrente zu gewähren, nur in den seltensten

Fällen Gebrauch gemacht tworden ift. Erfrentich ist es, daß die wissenschliche Forschung — versamlaßt durch die Verordnung über Verufskrankheiten — und die Aerzteschaft gezwungen sind, sich über Verufskrankheiten gutachtlich zu äußern und in sehr verstärktem Umfange Geswerbehygiene zu pflegen. Die Jahl der Aerzte und der Unis versitätskliniken und Institute, die sich mit Gewerbehigiene befaffen, ift ftanbig gewachsen. Die Anichauungen über Stanblungenerfrankungen beispielsweise haben sich durch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen der letten zwei Jahre wesentlich gewandelt. Die praftischen Folgen für ben Arbeiterichnt und die Krantheitsverhütung werden nicht

Nach welcher Richtung hin hat nun der Ausban der Bersordnung zu geschehen? Welche Berufskraufheiten sind geeignet und reif, neu in die Berordnung aufgenommen zu werden, und

wie kann dies erreicht werden?

Die größte Schwierigfeit bei Schaffung der Berordnung machte die Aufnahme der schweren Stanblungen= erkrankung. Das Wort "schwer" wurde in letter Stunde vom Reichsrat noch hinzugefügt und ift der Anlah dafür geworden, daß in vielen gallen, welche Anipruch auf Entichabis gung billigerweise hatten, die Bersicherungsrichter zu ableh-nendem Bescheide kommen. Am schwersten aber wird empfunden, daß die Enischädigungenflicht für Standlungenerkrankungen sich nur auf einzelne Industriezweige, wie Candsteinbearbeistung. Metallschleiferei, Bergbaus und Porzellanindustrie beichranti. Andere Steinarbeiten: Granit, Quargit, find unberudfichtigt geblieben. Gleiches gill bon ber Stanblunge in Schamptt= um fregmischen Betrieben, in benen ärzllich-Minisch gieiche Stanblungen wie in der Porzellan= industrie berkommen. Zahlreiche Forscher arbeiten auf biesem Gebiete und sind babet, ihre Untersuchungsergebnisse der wissenschaftlichen Dessentlichkeit zu übergeben. Auch der Zen-tralberband der Steinarbeiter hat eine derartige Untersuchung von durch Graaiftauf erfrankten Arbeitern in die Wege geleitet.

Ebenso un jerecht in die Beschränkung der Entschädigungspflicht für Hauftrantbeiten auf Galvanisierungsarbeiten und auf einzelne lestimme chentische Körper der Pech= und An= ihrazengruppe. Ge bleibt bem Arbeiter und übrigens auch jedem anderen unverstandlich, warum 3. B. in der Galbanis sierungsabteilung eines Metallbetriebes die Hanterfrankungen

entschäbigt werden, in der banebenliegenden Revolverdreherei aber Sautichaden durch Leichtöle und Geifenwaffer nicht erfaßt sind. Bei der großen Verhreitung von Sautkrankheiten in sast allen Industriezweigen wäre es das Beste geblieben, wenn sich der Geseigeber den Vorschlag des ADGB. zu eigen gemacht hätte, alle gewerblichen Hauterkrankungen von einer gewissen Schwere ab, gleichviel wie sie entstanden sind, zu entschädigen. Praktisch kommen häusig Hauterkrankungen von einer gewissen. Praktisch kommen häusig Hauterkrankungen, zu entschädigen. turen und Beigen oft verwandt werden, bor. Mindeftens mußte ein die Sauterkrankungen durch Kienöle und Terpentine trefstender Kaffus in die Verordnung nen aufgenommen werden. Durch die geltende Verordnung ist Läxmschwerhörigkeit, die an Taubheit grenzt, nur als Verufskrankheit auerkannt,

soweit sie in der Metallindustrie vorkommt. Achnliche Schäden sind aber auch in der Textilindustrie und besonders im Bergsban bei der Arbeit mit Prehlusthämmern in den Stollen zu beobachten, wo der starte Widerhall den gesundheitsschädlichen Lärm noch versnärkt. Leider sehlt uns für den Bergban disher Material. Mitteilung von Fällen ertaubter Bergarbeiter ift rom Bergbauindustrieverband und von der fnappschaftlichen Krankenberficherung in Aussicht gestellt worden.

Die Beschaffung von Material aus Gewerkichaftstreifen und von den Bentralvorständen begegnet erheblichen Schwierigfeiten, die tricht etwa in mangelndem Interesse ihren Grund haben, sondern darin, daß es sehr schwer ist, hieb- und stichfeste

ärziliche Gutachten zu bekommen. Andererseits liegen bei den Berficherungsbehörden, speziell beim Reichsversicherungsamt, zahlreiche Gutachten vor, die Be-rufstrante betreffen, bei benen bas Borliegen einer Berufefrankheit jicher festgestellt ist. aber wegen mangelnder recht= licher Woraussehungen eine Entschädigung auf Grund ber Injallversicherung nicht ausgesprochen werden konnte. Aus diesem Grunde müßte der betreffende Ausschuß des Reichswirtschaftsrates sich an das Reichsbersicherungsamt wenden, um bon diesem das grundlegende Material für eine Erweiterung ber Verordnung au befommen.

Den zweiten Bunft der Tagesordnung bildete ein Referat über die .

"Volksfürforge".

Der Geschäftsführer dieses Unternehmens, Kollege Itre i ne. schilderte die Entstehung, den außerordentlich günsitigen Stand, die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten und die hohen sozialen und volkswirtschaftlichen Ausgaben dieses großen Instituts der Volksversicherung. Von den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften im Jahre 1912 ins Leben gerusen den Konsumgenossenschaften im Jahre 1912 ins Leben gerusen — zur Beseitigung der Mikstände, die dis dahin bei der Bolksbersicherung einer Keihe privater Versicherungsgesellschaften bestanden haben und zur Rettung der von der Arbeiterschaft dort eingezahlten Gelder sür Zweite der Gemeinwirtschaft und von der Arbeiterschaft nahestehenden Institutionen — hat die Volksfürsorge unter weitesigehender Sicherung nach den sirengen Vorschriften des Privatversicherungsgesehes und der Vorschriften des Krinatversicherungsgesehes und der Vorschriften des Reichsaussichtsamtes eine glänzende Entwickslung genommen. Steht sie doch nach der Jahl der bei ihr absgeschlossenen mehr als 2 Millionen Versicherungsverträge an erster und nach der bereinbarten Versicherungssumme in Höhe erster und nach der bereinbarten Bersicherungsjumme in Sohe von mehr als 900 Millionen an dritter Stelle aller Lebensbersicherungsgesellschaften. Ihr Bermögen beträgt zurzeit 117 Millionen Reichsmark. Davon find u. a. rund 67 Millionen in erststelligen Hppoiheken und 29 Millionen Reichsmark an Gemeinden borwiegend für den gemeinnützigen Kleinwohnungs-bau angelegt und dienen so den Interessen der breiten Masse des Bolfes. Den gewinnberechtigten Versicherten fließen die durch einen gut durchgebildeten Verwaltungsapparat und trob gunstiger Bersicherungsbedingungen erzielten Neberschusse als Dividende zu. Deren Göhe betrug im letten Jahre 30 v. H. bzw. 35 v. H. der eingezahlten Jahrespramie und wird mit den üblichen Binsen bei Auszahlung der Versicherungssumme im Todesfall oder beim Erleben des natürlichen Ablaufs des Beridernukzosrrraffez unt anzdekadir. Die valnz veu Beckickerten guigeschriebene Summe beirägt gegenwärtig bereits 20 Millionen Reichsmark, die ebenso wie die annähernd 90 Milsionen Reichsmark betragende Prämienreserve nehst den gesiehlich vorgeschriebenen und für besondere Situationen und unborhergezehene Ereignisse gebildeten besonderen Reserven den Berficherten weitestgehende Sicherheit bieten. Rebenher wurden die natürlichen Borteile einer Lebens-

versicherung gegenüber ben Gelbanlagen bei Sparkaffen, besonders auch unter Berücksichtigung der von der Volksfürsorge gewährten Gratisunfallversicherung durch Auszahlung der dop-pelten Bersicherungsjumme bei Unfalltod auseinandergesetzt und hervorgehoben, welche Garantien dafür bestehen, daß es einen Berfall ber eingezahlten Prämien auch dann nicht gibt. wenn der Bersicherte gezwungen ist, die Versicherung aufzu-geben. Auch das Wesen und die Nachteile der jogenannten Abonnementsbersicherung wurden erwähnt. Eingehend schilderte Genoffe Streine die Grundsatze und Praxis, die die Leitung der Bolksfürsorge bei ber Anlage der ihr durch die mehr als 2 Millionen Berncherien anvertrauten Kapitalien und bei der Fehjehung der Zinsen für langfristige Gelder besolgt. Im Bordergrunde sieht das Interesse der Versicherten, indessen dürsen auf gemeinnütige Darlehnsnehmer nicht aus dem Auge gelassen werden. Auch die im Flusse besindliche Auswertung der vor der Inflation er-solgten Leistungen der Bersicherien wurde zahlenmäßig belegt. Jum Schluß gab der Redner einen Ausblid auf die der Bolls-fürforge noch bevorstehenden und von ihr vorbereiteien Aufgaben, durch die dem Boltsganzen besonders gedient werden foll. Ein Teil dieser Aufgaben liegen auf Gebieten, die auch die Gewerkschaften und Genoffenschaften, wenn auch in anderer

An dritter Stelle nand pur Berbandlung der Klan Gründung einer

Soldinggesellicaft ber Gewertichaftshäufer.

Beise und mit anderer Zielsetzung, bearbeiten.

Als Bertreter bes Bundesvorstandes executive Gr Soul de Der Bundesausschuß frimmte dem Borjalag be-Bundesvorftandes, eine Goldinggesellschaft mit einem Grünsbungskapital mit 50 000 AM aus den Nitteln des Bundesverfandes zu errichten. ohne Tebatte einstimmig au.

Darcuf gab Grasmann den Geichaftsbericht des Bundesnorffanges.

In einer schwierigen Loge befindet sich die Heinwoltshochichele Linz. Der notionalsozialistische Innenminister Frid in Thuringen hat den Staatszuschuft für die Schule gehrichen. Die Streichung erfolgte zu Anrecht, da die Bslichten des Staates gegenüber der Schule auf Staatsvertrag beruhen. Deswegen wurde in der Angelegenheit eine Klage beim Staats gerichtshof erhoben; inzwischen mußten Mitiel zur Durchführung der Kurje bereitgestellt werden.

Bor furgem in die Rreditanstalt für öffent= lice Arbeiten ins Leben gernsen worden; in den Aufpajistat find die Rollegen Leipart und Spliedt eingetreien. Die Zahl unserer Bertreter im Auratorium des In= pituts für konjuntinrforschung ift nach einer Bereinborung mit dem Institut bermehrt worden; Bertreter find die Rollegen Leipart und Eggert, Stellvertreter Georg

Schnidt und Tr. Arons. Siteine, der ben ADGB. bieber im Teanifden Ausfougber Dentiden Gefellschaft für Gewerbehing i'e n'e vertrat, ift aus diesem Amt auf seinen Bunfch ausgeichieden. Rollege Gachs ift an feine Stelle getreten.

Gragmann erinnerte an die Ablehnung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschafterat im Neichstag und bes
sprach die Lage, die dadurch für den Borläufigen RBR. ents
standen ist, und erörterte die Möglichkeiten, die Frage der
Schaffung des Endgültigen RBR. bald wieder in Gang zu

bringen. Auf Grund der Arbeiten eines zur Untersuchung der Tätigkeit der Bausparkassen eingesetzten Arbeitsaus-schusses hat der Bundesborstand sich veranlaßt gesehen, die Ge-wertschaftsmitglieder vor der Beteiligung an solchen Bausparfaffen bringend zu warnen.

Un der Unterstützungsattion augunften der hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglicks bei Reurode hat fich der Bundesvorstand mit einer Gabe von 5000 MMt beteiligt; der Betrag wurde dem Bergarbeiter-Verband zur bestimmungsgemäßen Berwendung zur Versügung gestellt. Für die Vereinigung der Kinderstrand einen Zuschuß von 1000 MM bewissigt.

Die Nobersiedlung des Büros des JGB. nach Berlin wird zum 1. April 1931 statisinden. Die Vorbereitungen für die Nebersiedlung sind eingeleitet. Die nächste Vorstands-

fibung bes 300. wird fich mit ber Bahl bes Rachfolgers Saffenbachs als Generalsefreiär ber Internationale zu besallenvachs als Generalzeitelar ver Internationale zu verschäftigen haben. Der Kongreß in Stockholm hat in den Aussichuß des IGB. gewählt: Graßmann als ordentliches Mitsglied und Aufhäuser als Stellvertreter. Im August hat in der Bundesschule die erste vom IGB. veranstaltete internationale Zusammenkunft jüngerer Gewerkschaftsmitglieder stattgessunden. Das Beisammensein währte eine Woche. Es hat einen guten Verlauf genommen und auf die Teilnehmer, die aus 13 Ländern nach Berlin gekommen waren, einen sehr günstigen Sindrust gewacht Cindrud gemacht.

Grafmann besprach dann die durch die Bablen entstandene Lage. Er begriffte es lebhaft, daß die Gewertschaften mit ihrem entschiedenen Gintreten fitr die Sozialdemofratie in erheblichem Mage au dem für die GPD. günstigen Wahlansgang beigetragen haben.

Diese Auffassung Grafmanns wurde in der Diskuffion, in der wiederholt auf ben Wahltampf und sein Resultat eingegangen wurde, gebilligt. Ferner beschäftigten sich die Dis-fussionsredner mit den Angelegenheiten bes IGB. und seiner Heberfiedlung nach Berlin.

Nach einem Schluftvort bes Rollegen Gragmann wurde bie

Gipung geschloffen.

Zusammenschluß unserer internationalen Sekretariate.

Nachdem im Jahre 1926 die deutschen Verbände der Glasarbeiter und Porzellanarbeiter, die zu den wichtigsten Gliedern ihrer internationalen Verbindung zählten, sich mit dem Verband der Fabrikarbeiter zusammenschlossen, war vorauszusehen, daß damit auch die Frage Jes internationalen Zusammenschlusses auftauchen würde. So fand der 1927 in Paris tagende Glasarbeiterkongreß dann auch einen Antrag der hol-ländischen Kameraden vor, der für einen solchen Zusammen-schluß plädierte. Der holländische Antrag stützte sich darauf, daß nicht nur die Glasarbeiter in Deutschland dem dortigen

Der Pariser Kongreß begrüßte die Bemühungen, die zu einer Vereinigung führen sollen, sagte aber auch, daß, ehe die internationale Vereinigung möglich wäre, erst auf nationalem Gebiet eine Vereinigung der verschiedenen Branchen erreicht werden müsse. Eine Exekutivsitzung der Glasarbeiterinter-nationale in Wien 1928 ging einen Schritt weiter und beschloß, dem nächsten internationalen Kongreß einen Antrag zu unterbreiten, der eine gemeinsame Konferenz der Glas- und Keram-

Fabrikarbeiterverband angeschlossen sind, sondern das gleiche sei der Fall in Holland und Schweden.

WASCHE DIE HANDE BEVOR DU ISST

internationale erstrebt. Mit diesem Antrag hatte sich der im September in Stockholm tagende Glasarbeiterkongreß zu beschäftigen. Kamerad Neumann vom deutschen Glasarbeiterverband in der Tschechoslowakei war beauftragt, das Referat zu halten, und er legte eine entsprechende Resolution vor. Sowohl die Ausführungen Neumanns, als auch die von ihm vorgelegte Resolution wurden gebilligt.

Damit waren zwei andere von der tschechischen Glasarbeiterorganisation und von der niederländischen Vereinigung der Fabrikarbeiter eingereichte Resolutionen erledigt. Kamerad Victora ernenerte in der tschechischen Resolution die Vorschläge von Paris, wonach die Notwendigkeit der nationalen Vereinigung besteht, ehe an internationalen Zusammenschluß gedacht werden könne. Die Exekutive der Glasarbeiter solle aber die Bestrebungen zur nationalen Vereinigung unterstützen und über ihre Bemühungen dem nächsten internationalen Glasarbeiterkongreß Bericht erstatten.

Im leizten Punkt deckte die Resolution sich mit der von Neumann vorgelegten, die auch Bericht an den nächsten Kongreß vorsah.

Viel weiter ging der holländische Antrag. Er hält eine Vereinigung der internationalen Sekretariate der Fabrik-, Glasund Porzellanarheiter für notwendig, verlangte Verhandlungen mit den Verstanden, und wenn eine Einigung dabei erzielt ich ich Einberufung eines außerordentlichen Kongresses, um die Vereinigung zu vollziehen.

t unbestritten, daß hier eine Frage zur Tagesordnung stand, ... große Bedeutung innewchnt. Die Glasarbeiter sind in Holland, in Norwegen und Schweden seit längeren Jahren mit den Pabrikarteitern vereinigt. Seit der deutschen Verziz izung sind ferner zu den Fabrikarbeitern gestoßen die Glasarbeiter in Poien, Oesterreich und Belgien. Die deutschen Giationiter in der Tschechoslowakei haben sich mit den Keramarbeitern verschmolzen. Nur die Glasarbeiter in England, Frankreich, in den Vereinigten Staaten sowie die tschechischen Glasarbeiter haben noch eigene Organisationen. Die große Mehrheit der Glasarbeiter genort also zu den Pabrikarbeiterverbänden und das Drängen der Pabrikarbeiterinternationale ist verständlich.

Diesem Drängen stehen aber viele Schwlerigkeiten im Wege, die schon allein aus der Verschiedenartigkeit der Sprache sich ergeben. Dazu treten die mannigfaltigen Organisationsverhältnisse in den einzelnen Ländern, die nicht durch internationale Kongreßbeschlüsse geändert werden können. Hinzu kommen Uebersetzungsschwierigkeiten, die den einzelnen Redner zu großer Vorsicht verpflichten, um nicht durch falsch gewählte Worte oder Argumente Mißtrauen oder gar

starke Mißstimmung hervorzurufen. Internationale Tagungen geben aber auch keine Möglichkeit, neue Fragen bis in alle Einzelneiten hinein zu durchleuchten. Das ist selbst dann nicht möglich, wenn die Reserate geschrieben und übersetzt vorliegen, wie es in Stockholm der Fall war. Nur in großen Zügen können alle Fragen durch-gesprochen werden. Gedanken, die von Kameraden aufgeworfen werden, die an den vorberatenden Exekutivsitzungen nicht tellnehmen konnten, müssen späteren Diskussionen in den Exekutivsitzungen vorbehalten werden. Dies schon deshalb.

weil auf den Kongressen dazu keine Zeit vorhanden ist, und auch niemand die Tragweite der einzelnen Vorschläge und ihre

internationale Auswirkung überschen kann. Deshalb konnten auch die nachstehenden Ausführungen, die in Stockhoim nur angedeutet wurden, nicht diskutiert werden. Wir halten sie aber für wichtig genug, um sie als Diskussionsstoff allen Kameraden zu unterbreiten mit der Hoff-nung, damit die Vereinigung schneller herbeizuführen, als es mit den bisherigen Beschlüssen möglich ist. Im Jahre 1929 tagten die Kongresse der Porzellanarbeiter und der Fabrikarbeiter, in diesem Jahre tagten die Glasarbeiter. Alle drei Kongresse haben beschlossen, Beratungen mit den anderen Exekutiven aufzunehmen. Alle drei Exekutiven sollen dann den nächsten Kongressen Bericht erstatten. In keinem der angenommenen Anträge geht man darauf ein, wie man sich die Vereinigung vorstellt. Nicht einmal die Art der Verhandlungen wird einheitlich gewünscht. Der Fabrikarbeiterkongreß verlangt Verhandlungen mit den beiden anderen Internationalen, die Glasarbeiter wünschen erst Verhandlungen mit den Koramarbeitern, die Keramarbeiter stellen es ihrem internationalen Komitee anheim, mit einer der beiden Internationalen oder mit beiden die Zweckmäßigkeit und die erforderlichen Voraussetzungen einer Vereinigung zu erörtern.

Bei der Verschiedenartigkeit der Auffassung über die ge-samte Frage besteht die Möglichkeit, daß auch die in zwei oder drei Jahren stattfindenden Kongresse zu keinem Resultat kommen werden und eine neue Vertagung sich notwendig macht. Wir nehmen an, daß eine Diskussion darüber, ob ein Zusammenschluß der drei Internationalen notwendig ist, keine großen Gegensätze zutage treten lassen wird. Ganz anders steht es aber mit der Art, wie dieser Zusammenschluß vor sich gehen soll. Bei der Erörterung dieser Sache steht die Frage des Ortes, wo man vereinigen kann, an erster Stelle. Die Sekretariate haben heut ihren Sitz in Amsterdam, Berlin und Paris. Neben den Sekretären haben die Fabrikarbeiter noch ihren internationalen Präsidenten in Hannover, den Kameraden Brey, die Glasarbeiter den Kameraden Girbig als Präsidenten in Berlin. Bei den Keramikern sind beide Aemter im Kameraden Apel (Berlin) vereinigt. Nun kann man aber nicht zusammenschließen, wenn man nicht wenigstens die Sekretäre an einem Ort zusammensetzt. Also die Frage des Sitzes ist die Hauptfrage.

Die heut amtierenden Sekretäre sind eingearbeitet, sie genießen das Vertrauen aller ihrem Sekretariat angeschlossenen Länder. Mindestens aber zwei der Sekretäre milbten ihr Amt aufgeben, ihre Kameraden müßten mit einem Personalwechsel zufrieden seln. Gerade hierin liegt die rolle Schwierigkeit, aber es ware völlig verfehlt, die Sache als eine Personenfrage anzusehen. Es dreht sich um die Sachkunde sowohl bei den Keramikern als auch bei den Glasarbeitern. Wie es damit bei den verschiedenen Branchen steht, die in der Fabrikarbeiterinternationale vereinigt sind, vermögen wir mangels genauer Kenntnisse nicht zu entscheiden.

Wir wollen nur einige Probleme herausgreifen aus der Fülle der auftauchenden Fragen, um das Verlangen nach fachkundiger Leitung zu beweisen. In der Glasindustrie sowohl als in der Porzellanindustrie ist die Handarbeit immerhin noch stark verbreitet. Die Erhebung von Statistiken erfordert genaue Kenntnisse des Berufes und der verschiedenartigen Bezeichnungen der in den einzelnen Branchen tätigen Personen. Die Erfahrungen haben uns bewiesen, daß es oft dem Fachmann schwer fällt, hierbei sich zurechtzufinden. Fragen der Berufskrankheiten, der Sonntagsruhe in den Glasfabriken, des vierschichtigen Systems in der mechanischen Fensterglasindustrie, die Verschiedenartigkeiten der Arbeiterschutzgesetze in der Glasindustrie und manches andere mehr werden und können die Glasarbeiter keinem Nichtfachmann zur Bearbeitung überlassen. Ebenso liegt es in der Porzellanindustrie, so-weit Staublungenerkrankungen und Bleikrankheiten in Frage kommen. Dann die unterschiedliche Technik, die Streitfragen über zulässige Hitze beim Ausnehmen der Oesen, die Verhältnisse in den Brennhäusern an sich, vor allem die Auswertung der Verhältnisse in den Malerelen müssen Sachbearbeitern überlassen bleiben.

Nicht anders liegen die Dinge in der grobkeramischen Industrie mit ihrer großen Gliederung und ihren verschiedenartigen Arbeitsmethoden. Wir können uns denken, daß auch in der chemischen Industrie, in der Papierindustrie und vielleicht auch in anderen Branchen die Dinge nicht anders liegen.

Niemand wird nun annehmen, daß in irgendeinem Lande ein derartiges Universalgenie aufzutreiben ist, das alle diese Din - meistern kann, sondern ganz selbstverständlich müssen die Aufgaben, abgesehen von allgemeinen Fragen, die alle Branchen gleichmäßig betreffen, besonders fachlich vorgebildeten Personen übertragen werden. Ganz natürlich kann der Kreis der Beauftragten aber auch nicht zu groß gezogen werden, sondern man wird für jede Branche einen Kameraden finden müssen, der in den von ihm vertretenen Industrien gründlich Bescheid weiß. Er wird kein Neuling sein dürfen, weil im internationalen Leben persönliche Bekanntschaft und langiantige Verbundenheit viel mehr erforderlich sind als im nationalen. Die Sprachenverschiedenheit verlangt unbedingtes Vertrauen untereinander.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß der Sitz einer genieinsamen Internationale nur in einem Lande mit großer Industrie sein kann. Alle in den einzelnen Industrien vertretenen Branchen müssen in dem Lande vertreten sein. In das das Sekretariat gelegt wird. Nur so ist es den betelligten Personen möglich, sich eine gründliche Kenntnis aller Verhältnisse zu verschaften und auf dem laufenden zu bleiben.

Und so ist die Frage eines gemeinsamen Sitzes der aller-erste Diskussionspunkt. Können sich die Exekutiven darüber nicht einigen, dann sind Zusammenschlüsse nicht möglich. Das gilt sowohl für den Zusammenschluß von zwei oder aller drei Internationalen. Zusammenschluß ohne einheitlichen Sitz ist zwecklos. Will man diesen nicht, dann hat es keinen Sinn die Zelt mit unnötigen Debatten und Entwerfen von neuen Resolutionen zu verschwenden, dann gibt es Besseres zu tun,

Hat man sich auf einen Ort geeinigt, dann gilt es über die Arbeiten des gemeinsamen Sekretariats sich zu unterhalten.

Hier sehen wir keine Schwierigkeiten mehr, wir brauchen oben Dargelegtes nicht zu wiederholen. Der erste Sekretär der Internationalen wird die allgemeinen Fragen der interder Internationalen wird die augemeinen tragen der internationalen Arbeiterbewegung zu behandeln haben. Ihm zur Seite stehen die Fachsekretäre, die ihre speziellen Berufsfragen in genau der gleichen Weise bearbeiten, wie die bisherigen Berufssekretäre. Der internationale Sekretär und die Fachsekretäre bilden den Vorstand der Internationale. Inwieweit es notwendig ist, ähnliche Einrichtungen, wie sie heut des internationale Komitee der Keramiker oder die Frekutive das internationale Komitee der Keramiker oder die Exekutive der Glasarbeiter darstellen, für die einzelnen Branchen zu schaffen, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage, an der ein Zusammenschluß nicht scheitern wird.

Die internationalen Tagungen der einzelnen Branchen müssen beibehalten werden, wobei lediglich zu beachten steht, ob es richtig ist, alle diese Tagungen zu gleicher Zeit und am gleichen Ort abzuhalten, um so eine Zusammenfassung der

Delegationen zu einem gemeinsamen Kongreß der Internationale zu ermöglichen.

Wird die Vereinigung auf solcher Basis erreicht, dann hesteht keine Gefahr der Absplitterung. Die Länder, die bisher einer Verschmelzung sich entgegenstellten, haben dies nur getan in der Befürchtung, daß darunter die speziellen Berufsinteressen leiden. Werden die Berufsfragen wie bisher von denselben oder in den Berufsinternationalen bekannten Kameraden bearbeitet, dann wäre ein Widerstand nicht mehr zu befürchten. So stellen wir uns die Vereinigung unserer drei

Sekretarlate vor, so und nicht anders kann sie erfolgen. Wir dürfen internationale Zusammenschlüsse nicht überstürzen wollen. Zu solchen Dingen gehört viel Zelt, und es gehört dazu eine gründliche Vorbereitung. Die den Sekretariaten angeschlossenen Länder müssen völlige Klarheit darüber haben, wie nach einem Zusammenschluß die Arbeiten vor sich gehen sollen. Die Kongreßdelegierten aus den einzel-

nen Ländern können nicht allein entscheiden, sie sind nur ein Olled threr Organisationen und diese haben zu entscheiden. Sagt man also nicht von vornherein, wie man sieh die Dinge vorstellt, dann werden auf jedem Kongreß neue Zweifel, neue Fragen auftauchen, für die dann wieder eine längere Zeit zur Diskussion gelassen werden muß.

Die Zusammenlegung der drei Internationalen ist nur dann zweckmäßig, wenn der Schritt von allen angeschlossenen Organisationen gemeinsam gemacht wird, internationale Aufbauarbeit ist schwierig, und mühsam Aufgebautes darf man nicht zerschlagen. Ein Zusammenschluß hat nur dann Wert, wenn damit neue Werbekraft geschaffen wird und die Hoffnung besteht, die noch fernstehenden Organisationen zu gewinnen.

H. Grünzel.



Rakionalisierung und Arbeitsverhälknisse in der Glasinduskrie.

Reserat des Kollegen Krebs auf dem Internationalen Glasarbeiterkongreß in Stockholm. (21.—25. August 1930.) (Schluß.)

Die technische Ausgestaltung der Betriebe in der Glas-erzeugung und das starte Abweichen von der früheren üblichen Differenzierung im Arbeitsprozes, sowie die jeht vorhandenen Arbeitseinleilungen bringen starke Leistungssteigerungen beim einzelnen Arbeiter mit sich, so daß der Kongres auch diesmal nicht an der wichtigen Frage der Betriebsruhepausen vorübernicht an der wichtigen Frage der Betriebsruhepausen vorwersgehen kann. Die Unterbrechung des Arbeitsvorganges muß außerdem von der Arbeiterschaft vom Handels wie arbeitsmarktpolitischen Standpunkt behandelt werden. Es können und dürsen nicht Millionen über Millionen von Facharbeitern aus den Betrieben herausrationalisiert werden und dem Elend preisgegeben, ohne daß sich Staat, Industrie und Gewerksichaften mit diesem ernsthaften Problem beschäftigen.

Als wirtsamstes Mittel zur Befämpfung der Arbeitslofig-teit und zur Regelung der Marktverhaltnisse haben die Gewerkschaften von jeher die Verkurzung der Arbeitszeit und die Negelung der Vetriebsruhepausen angesehen. Der Intersnationale Kongreß von Prag hat deshalb in seinen Vorschlägen die 15stündige Arbeitswoche für die an Ocsen und Wannen Veschäftigten gesordert und außerdem für kontinnierliche Vestriebe eine mindestens 24 Stunden betragende Vetriebsunters brechung am Sonntag. Entsprechend diesen Veschlässen haben die einzelnen Gewerkichaften im November 1924 bei ihren Landesregierungen interveniert, das Internationale Sefretariat interbenierte beim Internationalen Arbeitsamt in Genf dur Erreichung einer internationalen Konvention. Leider hat auf der internationalen Tagung im Mai 1925 in Genf eine Verabschiedung im Sinne der Antrage der Arbeitnehmer nicht erfolgen können, da die Meinungen der industriellen Vertreter. vor allen Dingen der Regierungsvertreter der Länder, zu ftark von einander abwichen. Die anwesenden Arbeitnehmervertreter tonnten mit dem Vorschlage des Internationalen Arbeitsamtes ebenfalls nicht einverstanden fein, da die vielen vorgeschenen Ausnahmen sur Zulassung von Sonntagsarbeit in einigen Staaten Verschlechterungen ber bisherigen gesetzlichen und tariflichen Vindungen gebracht hätten.

Der Kongreß der Glasarbeiter von Paris hat die in Prag festgelegie 24ftundige Betriebsruhepaufe an Wannen und am Sonntage auf 86 Stunden erweitern müssen, da bom Jahre 1924—1927 gerechnet, ähnliche Festlegungen durch Geset bzw. Tarif in den einzelnen Ländern erfolgt waren. Da bei Be-handlung der Frage der Einführung des Vier = Schichten= Systems auf internationalem Wege, die Ruhepausen am Conn= tag eine Rolle infolge ber bestehenden landesgeseplichen Rege-

tag eine Molle insolge der bestehenden landesgesehlichen Regeslungen spielen werden, muß sich der heutige Kongreß mit dieser Frage beschäftigen, und ist besonders hervorzuheben, daß die Betriedsruhepause nach der Arbeitswoche und dort, wo der Stand der Technik es erlaubt, mindestens 36 Stunden sein muß und auf den Sonntag zu legen ist.

Nach wie vor muß die deutsche und die tschechische Delegastion darauf bestehen, daß diesem Vorschlage generell die Zusstimmung gegeben wird, da in den Zweigen der Hohls, Flaschens, handarbeitenden Tafelglass und Veredelungssindustrie die Vetriebsunkepause am Sonntag jeht schon geswährt werden wurd gesehliche dem Karisliche Bestimmungen. währt werden muß durch gesethliche bzw. tarifliche Bestimmungen.

Die Genoffen von Frankreich und Belgien waren in der Sitzung am 12. Dezember 1928 in Köln der Meinung, die Ruhepaufe muß und foll möglichft 36 Stunden betragen, braucht aber nicht unbedingt am Conntag gewährt zu werden. Die dentsche und tichechische Delegation, die öfterreichische, englijche und die der nordischen Staaten werden dem Untrage der beutschen Delegation auf 36stündige Betriebsruhepause am Sonntag sicher feine Schwierigseiten bereiten. Richt religiöse Gesichtspunkle führen uns zu dieser Stellungnahme, sondern die Wahrung organisatorischer Belange. Die Gewerkschaften haben in allen Ländern mit der Mentalität der Menschen zu haben in allen Ländern mit der Mentalität der Menschen zu rechnen. Wird das Gemeinschaftsgesühl der arbeitenden Klasse, das besonders am Sonnabend und Sonntag durch die Aufenahme gemeinsamer Verhandlungen und Veratungen, organissatorisch geweckt werden konnte, gestört, so müssen die Gewerkschaften darunter leiden. Es mag diese Stellungnahme vielsleicht etwas konservativ klingen, jedoch liegen zahllose Beweise für diese unsere Darlegung vor. In der Glasindustrie hat schon die Einsührung der kontinuierlichen Arbeit an den Wannen sür die Gewerkschaften organisatorische Erschwerunsgen gebracht, weiter die Konzentration vom Kleins zum Großebetrieb. Es liegt demnach wohl keine Veranlassung dor, die Schwierigkeiten im eigenen Lager zu vergrößern, zumal die Glasarbeiter bei dieser sozialpolitischen Frage und beim sehigen schwelzs und betriebstechnischen Stand der Industrie ihre Vetriebsruhepause am Sonntag gleich der übrigen Ursbeiterschaft erhalten können. Es gilt auch. entsprechende Mahseiterschaft erhalten können. Es gilt auch. entsprechende Mahseiterschaft erhalten können. beilerschaft erhalien konnen. Gs gilt auch. entsprechende Magnahmen für Die evil. Erreichung ber Funf-Lage-Boche mit unferen Beidlüffen gu treffen.

Der Kongres nuß deshalb flar herausstellen, daß die Be-triebsrugepause bei siebentägiger Arbeitswoche mindestens

36 Stuplen betrögt und ... Sonntag einzusehen ist. Infolge der fortschreitenden Mechanisierung der Glashers stellung hat der internationale Glasarbeiterkongreß von Prag bereits 1924 für Beschäftigte an kontinuierlichen Wannen das Bierschichtenschstem du je 6 Stunden verlangt. Dieser Beschluß sollte in erster Linie der Reorganisation des Arbeitsmarktes dienen, um die in großer Anzahl vorhandenen arbeitslosen Facharbeiter in den Betrieben unterzubringen, aber auch um Die Arbeitszeit vor bem beißen Dien und an den Majchinen

oie Arveitszeit vor dem heißen Ofen und an den Ragminen mit den abverlangten Leistungen in Einklang zu bringen.

Die mechanische Fensterglasindustrie, für die seit drei Jahren international das Vierschichtenschstem gesordert wird, arbeitete zur Zeit des Prager Kongresses in Belgien, der Tschechoslowakei, Frankreich und Amerika. Die Produktion litt jedoch noch stark unter bekannten Aufangsschwierigkeiten. An den Maschinen auchte deshalb auch am Sonntag die Arbeit ausgegibt werden. da Unterbrechungen technisch nicht durche ausgeübt werden, da Unterbrechungen technisch nicht durchführhar maren und leiber bis jum bentigen Zeitpunkt (auch

in Deutschland) noch nicht sind. In Belgien und Frankreich wurde mit den Arbeitnehmern das Bierschichtensustem als Arbeitszeit vereinbart, und ist es bis jest bis auf Ausnahme-fälle durchgeführt. Den Arbeitern joll für die geleistete Sonn-tagsarbeit durch Einführung des Vierschichtensustems eine ge-wise Entschädigung geboten werden.

In der tichechischen mechanischen Fensterglasindustrie mußte im Dreischichtenspitem mit je 12stündigen Schichtwechsel bie Arbeit an den Maschinen ausgenommen werden. Die Folge war, daß auch in Deutschland bei der Einsührung der mecha-nischen Taselindustrie im Jahre 1927 und leider mit Tilse der Behörden aus Konkurrenzrücksichten das gleiche Arbeitsspitem wie in der Tschechossowalei mit drei Schickten sestigelegt wurde. Das Dreischichtenspitem mit je 12stündiger Sonntagswechselssichicht ist organisatorisch und arbeitsmarktvolitisch von der Arbeitzelwechtetst für die Nauer nicht zu ertragen. Einer Arbeitnehmerschaft für die Daner nicht zu ertragen. Giner neuen Industrie, die starf international fapitalistisch verbunden ist, und die % der chemals handarbeitenden Tafelglas-arbeiter brotlos gemacht hat, darf unter keinen Umständen die 56ftundige Arbeitswoche zugestanden werden.

Auf Beranlassung der deutschen Landesorganisation bes schäftigte ich das Grefutivsomitee in der Stung am 27. und 28. November 1928 in Wien mit der Frage und wurde beschlossen, über die Regelung ber Sonntageruhe und des Schichtenstin der mechanischen Fenterglasindustrie eine Spezialkommission aus den Ländern Frankreich, Belgien, der

Aschechei und Deutschland entscheiden zu lassen. Die Komsmission trat bereits am 12. Dezember 1928 in Köln zusammen. Auf Antrag der deutschen Desember wurden die Beschlüsse von Prag und Paris nach eingehender Begründung: 4 Schichsten à 6 Stunden, auf 4 Schichten à 8 Stunden mit 24stündiger

Betriebsruhepause abgeändert. Die bekannten Beschlüsse von Röln finden Sie in der überreichten Brojchüre auf Seite 22 und 24 bor. Dieje Beschliffe und die Arbeiten des Internationalen Sekretariats führten im Verwaltungsrut des Inter-nationalen Arbeitsamtes in Genf zu dem bekannten Antrag Mertens-Müller: die Frage der Einführung des Vierschichteninftems mit 24stundiger Betriebsruhepaufe in der mechanischen

Fensterglasindustrie international regeln zu lassen.
In den Besprechungen mit den Länderregierungen haben die Organisationen der Arbeitnehmer den Antrag der Internationale gestützt, so daß nach vielem Drängen in der 45. Sitzung des Internationalen Verwaltungsraies in Genf der Beichluß gefaßt wurde, eine Kommiffion bon Spezialiften noch in diesem Jahre einzuberusen. Es würde zu weit führen, all die ausgefauchten Schwierigseiten bei den einzelnen Vershandlungen hier zu besprechen. Eins soll noch besonders hersvorgehoben werden: deutsche Regierungsvertreter sind über den disherigen Ausgang unserer internationalen Intervenstion bestiedigt; hossen jedoch, daß durch die internationale Reservers gelung des Bierichichtenshiftems in der medanischen Fenfterglasindustrie Breiche geschlagen wird für die Schwereisen- und Zweige ber chemischen Industrie.

In der Anlage finden Sie eine Statistif mit dem jest in ber niechanischen Tafelglasindustrie üblichen Arbeitszeit- und Schichtwechsel. Nach bem Turmis I wird wohl felten gearbeitet und der Schichtwechsel vorgenommen. Turnus II stellt die jehige Arbeitszeitregelung und den Schichtenwechsel in Deutsch-land und der Tschechoslowakei dar, und der Turnus III die Arsbeitszeiten mit 24stündiger Vetriebsruhepause in Frankreich. Belgien und dem Saargebiet, und, soweit uns bekannt, der nordischen Staaten.

Nach dem Turnus III foll die internationale Megelung erfolgen. Ich bitte deshalb den Kongreß, entsprechend gu beichließen und ber beiliegenden Resolution die Bustimmung gu

Christbaumschmuck, Spielwaren und Blumen aus Glas.

Tief in den Wäldern Thüringens, 4. T. noch nicht an den Schienenstrang angeschlossen, liegen die Walddörser, in denen der Christboumschmuck zum Versand in alle Weltteile hergestellt wird. Hier werden die verspiegelten Glaskugeln, Ketten, Spihen, Glöcken, Vögel, Trompeten usw. in tausenden verschiedenen Arten erzeugt. Der Industriezweig ist der entscheidende wirtschaftliche Faktor in den Orten Lauscha, Steinheid, Ernstthal, Steinach, Haselbach, Hasenthal usw.

Die engen Taler und die bewaldeten Soben des Thuringer Baldes, insbesondere die Gegend der Glasheiminduftrie werden allährlich durchwandert von vielen Tausenden von Menschen, Schulklassen und Wandertrupps, aber auch Wissenschaftler halten Einkehr in den Hütten der Heimarbeiter, um die Glaskunst vor der Geblöselampe kennenzulerpen; denn wer die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte des Thüringer Waldes ersassen will, dars an der Glasbläserheimarbeit nicht vorübergehen.

will, barf an der Glasbläserheimarbeit nicht vorübergehen.

Neben Christbanmschmuck werden in der Glasheimindustrie hergestellt: Glasblumen aller Art, Nippesartisel, Spielwaren sowie fünstliche Menschen-, Kuppen- und Tieraugen.

Annstgewerblich, kultur- und sozialhistorisch ist wohl der Industriezweig sehr lehrreich. Seine Produkte begründen den Weltruf des ganzen Industriedezirses Sonnederg-Lauscha mit: sie verförpern das ganz besondere Wesen und Empsinden eines bestimmten Volksichlages und sind von einer unnachabmlichen Gigenart. Es ist nicht zu leugnen, daß in der Glasheimindustrie reichhaltig fünstlerisch veranlogte Naturen anzütressen sind. Aber sie werden gehemmt, ihre Veranlagung weiter zu entwickeln, durch allzu schlechte Vezahlung ihrer Arbeit. Nur wenigen ist es vergönnt, ihre künstlerischen Schöpfungen angemelsen zu verwerten; das Groß der Heimarbeiter steht unter dem Lohndruck der modernen "Zwingburgberren", den Verlegern.

dem Lohndruck ber mobernen "Zwingburgberren", den Berlegern. Die Entwicklungsgeschichte der Christbaumschmuckindustrie und Herstellung von Glasblumen und spielwaren jagt, daß schon jeit den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts in den heimischen Wäldern Südthüringens Glas bereitet wurde. Wir kennen auch die interessante Konzessionsurfunde des Herzogs Johann Kasimir von Coburg aus dem Jahre 1597, durch die den beiden ersten Lauschaer "Gläsern" Hans Greiner und Christoph Müller bedeutende Gerechtsame für alle Zeiten verlieben wurden. Müller bebeutende Gerechtsame für alle Zeiten verlieben wurden. Es ist besonders interessant, daß geratz eine Zeit wie der Bojährige Krieg, der doch seine Geißel surchtbar über Deutschland schwang, Anlaß dazu war, der alten Dorshütte in Lauscha einen flotten Geschäftsgang zu garantieren. Ihre verstedte Lage "in des Waldes tiessten Gründen" sam ihr sehr zustatten. Wenn sie auch nicht die erste Hütte in dem Thüringer Walde war, so war sie aber ganz sicher die bedeutendste, won der aus überall im Umfreis Tochterhütten errichtet wurden. Diese Hüttengemeinschaft besriedigte jahrzehntelang den deutschen Glasfonsum in beachtlicher Weise mit Buzenscheiben, Balsamssonnum in beachtlicher Weise mit Buzenscheiben, Balsamssonnum mit manchem schönen Vildehen und manchem susten Spruch verziert in den Handel samen. Das Lauschaer Ortsmusen gibt einen guten leberblich über die Entwicklung der Hüttenerzeugnisse der damasigen und vor allem der späteren Zeit.

Hus der Tätigkeit in der Glashütte Lauscha wuchs die Heimarbeit. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt man mit der Ansertigung von geblasenen Glasperlen vor der man mit ver einzertigung von gevinsenen Glasperten vor ver Gebläselampe. Damit hält die Heimindustrie ihren Einzug in die Täler des Thüringer Waldes. Im Laufe der Zeit werden Tautropfen, Bleiperlen, Schwarzperlen, farbige Perlen und schließlich auch Fisch- und Wachsperlen angesertigt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts seht in Lauscha die Glasspielwarensabritation ein, aus der sich allmählich die Aunstalaskläserei berausheht und die heute in Lauscha einige Glasspielten en jabrilation ein, aus der pch allmahlich die Kuntgläsblajerei beraußhebt, und die heute in Lauscha einige Glaskünftler zu ihren besten Könnern zählt. Ganz allmählich entwickelt sich aus der Persenindustrie sei der Mitte des 19. Jahrhunderts die Persstellung von Christbaumschmuck; denn erst nach den Freiheitstriegen sindet der Weihnachtsbaum in größerem Waße Verwendung in deutschen Landen setwa 200 Jahre vorder stand der Urvater unseres Weihnachtsbaumes in Straßburg). Die Der-

stellung von Baumschmud spielte jeboch bis in die Wer Sahre bes vergangenen Jahrhunderts in Lauscha nur eine unter-geordnete Rolle im Vergleich zu den übrigen Erzeugnissen der Glasheimindustrie.

Das anderte fich, nachdem 1867 in Laufcha eine Gasanftalt gebaut war. Runmehr tounte ber Glasblafer ben Gasapparat gebaut war. Nunmehr konnte der Glasbläser den Gasapparat zum Glasschmelzen benußen. Ein gewaltiger Fortschritt gegenüber Delkampe. Bei gleicher Arbeitszeit konnte die Produktion erheblich gesteigert werden, da die Heizkraft des Leuchtgases naturgemäß eine viel intensivere ist als die des Petroleums. Gleichzeitig werden die Formen des Baumschmuckes viel größer und mannigsaltiger. Der Phantasieartikel beginnt seinen Siegeszug durch die Welt anzutreten. Ungefähr um dieselbe Zeit wird auch die Silberverspiegelung der Christbaumschmuckerstellung nußbar gemacht. Sie löst die nicht ungesährliche Bleiverspiegelung ab. Die nen entdecken Anilinsarben geben im Verein mit der Silberverspiegelung dem neuen Christbaumschmuck ein geschmackvolleres Aussehen. Die Christbaumschmuck macher erholen sich unter den besagten Erscheinungen wirtschaftnacher erholen sich unter den besagten Erscheinungen wirtschaft-lich sichtlich. Die Industrie hatte eine aussteigende Kurve. Wurde vorerst der Christbanmichmuck nur in Deutschland abgesetz, so überschwemmte er nunmehr auch eine Reihe ausgesett, so überschwemmte er nunmehr auch eine Neine aus-ländischer Märkte. Aber schon in den Soer Jahren des ver-gangenen Jahrhunderts sette allmählich eine stete Preisdrückerei ein. Es soll nicht untersucht werden, wo die Gründe dafür lagen. Tatsache ist aber, daß sich diese Breisentwicklung beute bereits satastrophal auswirkt. Eine ähnliche Preisentwicklung machte sich leiber auch in ollen anderen Zweigen der Glas-heimindustrie bemerkdar. Auch sür Puppen-, Tier- und Menschenangen, sür kunftgeblasene Arrikel aller Art, sür ge-sponnenes Glas und sür Perlen wurden nur niedrige Löhne bezohlt. Auter solchen Erwerhsumständen kommen mit der Zein bezahlt. Unter folden Erwerbsumftanden fommen mit der Beit bie ehemaligen von schöpferischer Krast durchdrungenen Glas-bläser zur geistigen Verelendung. Auch das swiale Elead und die wirtschaftlichen Nöte halten ihren Einzug. Die Heinindustrie wird zum Thrannen der gesamten Familie des Glasbläsers.

Mann, Fran und Kinder hängen an der Arbeit. Dabei erledigt die Fran des Glasbläsers ohne Frage das größere Arbeitspensum. Sie ist schon von ieher eingespannt gewesen in die Arbeit. Die bittere Notwendigkeit gab den Anlaß dazu: denn der Glasbläser als Familienvater ist nicht in der Lage, seine meist zahlreiche Familie mit seiner Hände Arbeit allein su arnöhren Da mutte aben die Fran zugreisen musten die Ginder ernähren. Da mußte eben die Frau zugreisen, mußten die Kinder herangeholt werden, die mir müden Augen die leichteren Arbeiten verrichten. Diese Frauen, die erft an zweiter Stelle an ihre ureigensten Bilichten beuten dürsen, erst an zweiter Stelle nreigenten Bilichten deuten dürzen, erst an zweiter Stelle Sausstrau und Mutter sein können, treten uns als Opser und Ankläger der grausamen Answirkung der kapitalinischen Gesellschaftsordnung entgegen. Mehr als 1000 Vüchern liesern die Verhältnisse, unter welchen diese Heimarbeitersrauen ihr Dasein fristen müssen, den Beweis vielsältiger sozialer Ungerecktigkeit. Und diese Verhältnisse müssen bedauerlicherweise seltgestellt werden in einer Industrie, die Monopolitellung besitzt. Ein Zeichen, was mitseidslose, grausame Unternehmerwillkür zu leisten vermag in bezug auf Beseitigung der Vohlsahrt der Beimarbeiter Deimarbeiter.

Wie viele Berfuche murben icon unternommen, Die Gabriesie viele Versuche wurden inon unternommen, die fabrifation von Christbaumschmuck sowohl auf andere Orie im Neich,
als auch in Unsland zu verlegen, aber stets mit negativem Ersolg. Bisher ist die Wonopolstellung des Artikels nicht zu unterdinden gewesen. Es ist hierdurch die Bodenbeständigkeit dieser Industrie nicht ins Wanken geraten — weitere Versuche werden denselben Ersolg haben — weil die Eigenart der Der-stellungsweize keine andere Betriebssorm als die Sausindustrie zuläßt.

Die Besiher bes Monopols sind die Berleger Gie treiben bamit Migbrauch in schlimmster Form; denn sie sind nur auf ihren personlichen Borteil bedacht und lassen die Arbeiter ber Monopolindustrie beistig und forperlich verlumpen und berelenden.



früher und jett. Preisuntervietung

Die Borzellangeschierindustrie hat im vergangenen Jahr einen Beschluß gesaßt, die Broduktion an kontingentieren. Weiter wurde der Beschüng gesaßt, 3 Broz. der Breduktion, die man unter die Bezeichnung "Ausschüßen" sallen lassen kann, an vernichten. Im übrigen hat der Vorzellangeschien, deren Einhaltung von den Berbandksirmen nicht immer in korrekter Weise zu geschehen, schen Geinhaltung von den Berbandksirmen nicht immer in korrekter Weise zu geschehen, schen geklagt darüber, daß sich die Sirmen gegenseitig start unterdieten und Konkurrenz machen, ohne daß es notwendig wäre. Daß trifft nicht nur für Porzellangeschier, sondern auch für die Jadristion von Borzellanluzußartiseln zu. Erhebliche Breisunterdietingen und Mecklieserungen (baverisches Dußend) sollen an der Tagesordnung sein, sowie überhaupt die Disziplinsossateit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in bezug auf die Einhaltung der vom Verband vorzeschilteit in der Korzeslanindustrie ist das nichts Keues. Schon immer ist das gegenseitige Unterdieten und die Schmuzzund Schleubersonsurrenz der Korzeslanfabrisen ein Kredzischen der Indistrie. Dabei genießen den Vorzeschan von Unfan faust. Daß es schon der Vorzeschan wir mit nachfolgendem beweisen, und dwar aus einem "Verschäftsbericht des Generaliesterärs über die Tätigkeit und die Leistungen des Gewersvereins der Korzeslane, Olas und verwandten Verbeiter dan Unfan glass 4 die En de 1887." In seinem Eeschäftsbericht sogt der Generaliestetär:

"Immer mehr und wehr macht sich das Streben nach mödlicht killiger Kradustion gestehd: Die Schleubersonskring

"Immer mehr und mehr macht sich das Streben nach möglichst billiger Produktion geltend; Die Schleuderkonkur-renz, dieser alte Kredsschaden so vieler Industriezweige, ist auch in unserer Branche in verderblichem Maße an die Stelle

der reellen Fabrifation getreten.
Daß unter diesem Zustande zunächst auch diesenigen Arbeitgeber zu leiden haben, welche bestrebt sind, ihr Geschäft auf solider Grundlage sortzusühren, liegt auf der Hand. Am meisten aber seiben unter der zu Tage getretenen Misswirtschaft die Arbeiter, als der schwächere Fastor der Produktion, denn der Schleudersabrikant ist selbstverständlich zunächst bestrebt, die Arbeitspreise auf das äußerste Maß herabzudrücken und auch dann noch nicht innezuhalten, wenn dies bereits geschehen ist. Auch der reelle Fabrikant wird so gezwungen, dem leichtsinnigen und unreellen auf dem Wege des Preise-Unterbietens, und damit des Herabdrückens der Arbeitslöhne mehr oder minder zu solgen. So haben wir denn auch in soliden oder minder zu folgen. So haben wir denn auch in soliden Habriten während der letzten Zeit Herabsetzungen der Arbeitslöhne erlebt.

Es entspricht serner dem heutigen Zustande in der keramischen Industrie, wenn — wie ein flüchtiger Einblick in die innerhalb unseres Sewerkvereins sür das Jahr 1987 ausgenommene Statistik ergibt — der Betrieb in den Fabriken sür den genannten Zeitraum im großen und ganzen als "ungestört" bezeichnet wird, während doch im Jahre 1887 die Tendenz der Arbeitslöhne nur an einem Orte als "steigend und sallend", in 36 Orten als "stehend" und in 22 Orten als "sallend" bezeichnet wird. Die große Vermehrung der letzten Zisser legt deutlich die häusige Herabbrückung der Arbeitslöhne dar, und so dars man nicht erstaunt sein, wenn wir — nach der aleichen Statistik — in unserem dach noch hisber nach der gleichen Statistif — in unserem doch nach bisber bester gelohnten Beruse Wochen-Arbeitsverdienste von 8 und 9 Mt. für erwachsene Arbeiter und 4 bis 6 Mt. für Arbeiterin-

Das unsere Organisation babei in Mitseidenschaft gezogen wird, ift einlenchiend. Biele Gingelfalle tomen por, in benen wegen Lohnabzug die Unterstützung bes Gewertvereins beantragt und gewährt wurde, gar nicht zu gebenfen ber häufigen falle, in benen fich die Mitglieder und Kollegen die Abguge ohne Widerstand gesallen liegen.

Diefes Stillichweigen und gebuldige Ertragen ift zweisellos falich: es führt unsere Berufsarbeiter ichlieglich zum Ruin, d. h. über die Grenze des Ertragbaren; es ist Zeit, das Einhalt getan werbe.

Daß die Mitglieder in allen solchen Fallen am Gewertverein will und gang einen Rudhalt haben, ist jelbstverstand. lich: es ist boch ganz eigentlich die allervornebmite Aufgabe besielben, die Befferung in den Erwerbsverhaltniffen feiner Mitglieder berbeizusuhren und bor allen Dingen gegen die intematifche Berichierung und herabbrutung ber Lage bes Arbeiters auch das schärffte gesehlich erlaubte Mittel anzu-wenken, wenn gutliche Verständigung absolut unmöglich ist.

hierauf mogen die Mitglieber an diefer Stelle gang befonders hingewiesen sein; noch nie hat der Generalrat die Unterflühung verjegt, wo es fich um die Abwehr von unertragbaren Lohnabaugen banbelte, ober mo ben Mitgliedern andere unannehmbare Arbeitsbedingungen anserlegt werden iollten. Lafur liefern die zwei erheblicheren Salle von Arbeitseinstellungen, die wir im Zeitraum ter letten 4 Jahre zu verzeichnen hatten und welche durch den Gewerkverein voll und cong unterftunt murben, fowie gabireiche Einzelfalle ben Beweis.

And in Julimit wird der Generalrat jo versahren Und noch eichr: Es muß insbesondere ber durchaus verberblichen Solerberprobutition, seweit es an und liegt, entgegengetreten werben burch energuichfte Jurudweisung aller hieraus rejultiergaben Lahnabzüge. Der moralifchen Unterftuhung milerei reellen Rabrifanten in biefer Dinficht burfen wir gewiß fein, bafür ipricht auch die fürzlich ericbienene Schrift bes Herrn Direitur Rax Kockler in Schlierbach: "Geratiffe Sovel fragen", beren Sindium nicht nur vielen Arbeitgebein recht fehr zu empfehlen ist, sondern fich auch für die Arbeiter als örzerft lehrreich erweisen dürfte.

Cinen Mogenden Bereis für die Berwerflickleit ter Preise-Aniervierens jedens der Habrikanien bei ihrer Barlidett, insweit die Arbeiter hierbei in Betrackt zu ziehen mid, der vor erft einigen Monaten kreudeie ver enserem Gewerkerein als vollberechtigt averlannte nub beshalb unter-Aute Streif in Beber: (Balbiaffen). Der in biefem Kall von ben Arbeitgebern ben Kollegen aufgezwungene, jeboch energisch ekselvisiene Loknobyng von in Turchiariit eine D Proj. war uach ber unserem Sertreter feitens der Pringipolität abgegebenen Erklänung lediglich veranlast worden durch die Schlenbermitticheit, welche ein früherer Mitinhaber ber Fixma getrieben baite! Tesbalb also sollten die Arbeiter einen großen Teil ihres sameren Berbienstes opiern, deshalb mukte eine ganze Augaft von ihnen mit ihren Hamilien in die Welt hivand wandern, um fic extreglishere Arbeitsligtten zu suchen.

Mit ber Schlenderprebuftion Daud in Sand geht bie Lehallingsausbentung, bie gewiffermogen ben Rohtboben far bie erstere bildet. Tak in biefer Dinficht die gröblichsten Migficule inskesondere in einzelnen Bezirten unrerhalb unferer Juluficie beniehen, wird Ihnen besonnt fein, soweit die Waler in Betrecht kommen, seinn aus den wom Ortsverein der Forgellow und Glasmoler in Berlin gematiter, feinerzeit ver-Mestlichten Mitteilnegen.

Aber es liegt auch in dieser Hinsicht bezüglich der Dreher vieles im Argen und um nur einen, allerdings wohl wahrscheinlich den krassesten, sei Ihnen hier solgendes mitgeteilt, welches ein recht interessantes Bild davon gibt, wie an manchen Drien "produziert" oder "sadriziert" wird:

Die Borzellanfabrit in Schedewih bei Zwickau in Sachsen beschäftigte nach uns zugegangenen Witteilungen noch Ansang dieses Jahres (also auch wohl jeht noch):

In der Dreherei:

40 Schulknaben im Alter von12—14 Jahren,
44 Lehrlinge von 14—16 Jahren,
13 Lehrlinge von über 16 Jahren,
7 Mädchen von über 16 Jahren,
3 Mädchen von über 16 Nahren

und dazu

30 ausgelernte Dreber.

In der Malerei: 31 Malerlehrlinge und 3 Maler mit dem "Obermaler" zusammen.

Diese Bahlen bürfen beutlich genug für sich selber sprechen; sie zeigen, wie schwer es den soliden Arbeitgebern sein muß, mit solchen "Fabriken" in Konkurrenz zu treten und sie legen ebenso bentlich klar, wie schwer auch das Interesse des Ar-

beiters dadurch geschäbigt wird. Gegen solche Zustande anzukampsen durch die tätige Mit-wirkung aller unserer Genossen, insbesondere aber durch eine völlig unabhängige Leitung an der Hauptstelle mit ausreichen-den Verwaltungsträften, soll und muß für die Zufunst die Ausgabe unserer Organisation sein, mag dies auch mehr Beit und mehr Opfer an Geld ersordern, als bisher."

und mehr Opfer an Geld erfordern, als bisher."

Also schon bor 40 Jahren hatten unsere Borsahren mit diesem Nebelstand zu tun und auch heute noch haben die Porzellanarbeiter darunter zu leiben. Deswegen muß es Psticht eines jeden Borzellanarbeiters sein, dafür zu sorgen, daß der Reichstarisvertrag mit all seinen Bestimmungen auf das Genaueste eingehalten wird. Wir bürsen nicht dulden, daß ein Betrieb Vorzüge gegenüber den anderen genießt, weil sich dieses sosort bei der Konsurrenz, die sich die Betriebe untereinander bieten, bemersbar machen würde. Deswegen Kollegen und Kolleginnen, haltet den Tarisvertrag hoch und sorgt für die Durchführung aller seiner Bestimmungen.

Englische Porzellanerde.

In der englischen Handelsbilang spielt der Außenhandel mit Borzellanerde eine bedeutende Rolle. Auch Deutschland bezieht jährlich durchschnittlich 42 000 Tonnen Porzellanerde im Werte von zwei Millionen Neichsmark aus England. Andere Länder, so namentlich die Vereinigten Staaten bon Nord-amerika und Belgien, beziehen wesentlich größere Mengen. Die Gesamtausfuhr betrug im Jahre 1929 rund 661 000 Tonnen. Und doch ist dies nur ein Teil des in England gewonnenen Rohstosses. Etwa 30 Proz. der Erzeugung, die im Jahresseugungidnitt seit Kriegsende 880 000 Tonnen veträgt, bleiben in England und werden dort berarbeitet. Da gudem bie Borrate in England als unerschöpflich angesehen werden, so ist der Industriczweig außerordentlich entwidlungsfähig, und die Aussichten werden benn auch als fehr gunftig bezeichnet.

Die Industrie ist zusammengeschlossen in einer Bereini-gung. die darüber wacht, daß die Sahungen nicht überschritten werden. Die Vereinigung seht die Erzeugungsmenge sest, sie diktiert die Preise, sie past auch auf, das nicht Mengen versichisst werden, die nicht freigegeben sind. So umfaht die Vereinigung nicht nur die Erzeugung, sondern auch den Hanklanden versteht es sich fast von selbst, das die Preise so seltgeseht sind, das die Industrie gut verdient. Iwar wird Porzellanerde auch in anderen Ländern gewonnen, doch ist der englische Ton bedautend hachtvertieren. Voller nimmt die ist der englische Ton bedeutend hochwertiger. Daher nimmt die englische Industrie eine Monopolstellung in der Belt ein, die jie natürlich auf jeden Fall sich erhalten will. Borläufig braucht jie wohl kaum mit einem ernstlichen Konfurrenten gu rechnen. Die folgende Aufstellung ermöglicht es, ein Bilb bavon au

gewinnen, in welche Länder England hauptfächlich Porzellans erde ausführt. Im Jahre 1928 exportierte England nach

1111	,,		υ	ำ	V ***	, ev		non charters c	miliant mad	
							9	Wenge in Tonnen	Wert i. Pfb. Sterl.	
Bereinigte								302 419	651 557	
Belgien .							•	68 612	130 086	
Indien .								32 257	105 496	
Deutschlant	•							41 823	90 129	
Holland.						٠	٠	48 619	94 017	
Frankreich									8 5 5 36	
Italien .								24 709	63 609	
Schweden					٠			24772	53 897	
Spanien .	•	٠				• -	,	17 189	42 579	
Norwegen					٠			14 659	24 278	
Dänemark							•	5 078	13 895	
Finnland								10 064	19 761	
Reufundlan	b							8 708	7 196	
Estland .								3.587	6 580	
Kanada .								2 471	. 9 068	
Portugal								2 898	3 142	
Letiland.							٠	1 627	3 765	
Schweig .								1 870	2 862	
Ranarische	31	ı[e]	11					1 007	2 179	
Andere Lär	ıbe	r			,			8 643	14 853	
Ole management for the transfer of the transfe										

Die mengenmäßige Gesamteinfuhr stellte sich auf 661 363 Tonnen, die einen Wert von 1 424 430 Bfund Sterling ober etwa 29 Millionen Reichsmark hatten. Gegenüber dem Jahre 1928 ist die Aussuhr gestiegen. Man sieht, daß fast alle wichtigen Lander gu ben Begiehern gehören.

Th. Paetich, Frankfurt a. d. D.

Wenn die Unternehmer auf ber ganzen-Linie Lohnabbau-bestrebungen zeigen, dars natürlich Th. Paetschin Frantfurt a. d. D. nicht fehlen. Mit Kleinigkeiten gibt fich die Firma gar nicht erst ab. sie fordert gleich Versetung von Orts-flasse A nach Ortstlasse B, obwohl die Löhne in Frankfurt durchaus nicht zu den Spihenlöhnen in der Steingutindustric Bu gablen find. Paetich läßt auch gleich alle Minen fpringen, um fein Ziel gu erreichen. Zuerft hat er ben Ginflufterungen eines örtlichen Synditus, der ihm veriprochen hat, wenn er aus dem Arbeitgeberverband austritt, wird er auch von der Ortsflasse A losfommen, Gehör geschenkt. Dieser Plan ist vorbeis gelungen. Bei ben Berhandlungen über die Allgemeinverbindlichkeit des Beichstarisvertrages für die deutsche seinferamische Industrie ift sein babinzielender Antrag abgelehnt worden. Best foll ber 3med nun erreicht werden burch Stillegungsbrohungen und Entlaffung bon Facarbeitern. Malern, die nicht zum wenigsten dazu beigeiragen haben, daß die Steingutfabrik in Frankfurt bezüglich der Qualität ihrer Erzeugniffe bisher einen guten Ruf bei ihrer Abnehmerichaft genog.

Unsere Bermutung, daß Baetich in Frankfurt nur die Mobe mitmachen will, erhält ihre Bestätigung burch den Umstand, das die Steingutfabrit in Frankfurt trop ihrer Lage im Dien Deutschlands, trop der weiten Transportwege für Rohsioffe und Fertigbrodukte, all die letzen Jahre gut beschäftigt war. Während die gesamten übrigen Betriebe der Steingutinduktrie schon seit Jahren erhebliche Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu verzeichnen hatten, ist bei Paetsch in Franks furt bis in die jüngste Zeit voll. ja sogar mit Neberstunden gesarbeitet warden Griff in den Lakten Worden. arbeitet worden. Erft in den letzten Monaten ift die Firma, um ihren Lohnabbaubestrebungen Nachdruck zu verleihen, zu Entlaffungen größeren Umfanges geidritten. Bur Beleuchtung der Behauptung der Frankfurter Betriebsleitung, daß der Betrieb von den Rohquellen zu weit entfernt fei und demzufolge für die Rohitoffe bobere Transportkoften zahlen muffe als ambere Steingnifeferien, wollen wir darauf verweifen, bag 3. B. Eimswen (Drisklape A), Mcgdeburg (Ortsklasse A), Ace __ Athalbuisleben (Ditsflasse B). Schlierbach (Ortslane C. Belien-Borbamm (Ortsflone A und B). Staffel und Tulkiningen (Ortsklasse B) ebensoweit, zum Teil noch werter savon abliegen. Dazu kommt, daß Frankfurk mit jein.: Fugungsvlaitenfabritation eine Borzugsstellung bor olden Steingutfabriten genießt, die bisber nur Geschirrfabrilation pflegten.

dilberten Hemmisse und trot ihrer Einreihung in Orisklaffe A bes Taxifvertrages recht gut verdient haben muß und anch über genügend Aufträge verfügt, beweist der Bau eines neuen Brennofens neuft dazugehöriger Salle im lehten Jahr. Ein folder Neuban ift in ber gegenwartigen Beit nicht billig; was er tofter, wifen wir nicht, aber aus den Betriebsgewinnen ift er licker gebaut.

Bir führen für die Steingutindustrie feit 1928 eine Stariftit über Arbeitslofigfeit und Kurzorbeit. In der ganzen Berichiszeit ift Frankfurt, mit Ausnahme des April 1930, hinter biefen Durchichnittsablen zurudgeblieben, mahrend gerade die nach ber Robnoff- und Konfumbans orientierten Fabriten in niedrigerer Oristlaffe ben Durchschnitt außerorbentlich in die Dohe gedruckt beben.

Der Frankfurter Betrieb ist seit Jahren dafür bekannt, daß die Studpreise und Löhne außerst fnapp kalkaliert werden. Eine ganze Angahl Betriebe in niedrigeren Orteflaffen weifen laut unserer im vergangenen Jahr vorgenommenen Lohn-uatiftit die gleichen, feilweise sogar höhere Löhne auf als Frankfurt. Gegenwärtig wird trok der ichlechten Erfahrungen, die viele Beiriebe unferer Industrie schon gemacht haven, ein hochbezahlter Gerr damit beschäftigt, mit der Stoppuhr in der Sand in allen Abieilungen nach Sparmoglichkeiten zu fuchen. Auch sonft soll der Betrieb mit Auspassern aller Art nibers

fett fein. Ob das die richtige Art ber Sanierung ist, die unproduttiven Brafte gu verftarten und bieallein produktive Arbeiterschaft durch kleinallein produktive Arbeiterschaft durch kleinliche Schikanen und Lohndruck zu verärgern, bezweiselt die Arbeiterschaft mit uns zu Recht. Die Belegschaft
ist nicht blind, sie beobachtet sehr scharf, in welcher Beise auf
der einen Seite Gelder zum Fenster hinausgeworfen werden, die auf der anderen Seite am Lohn wieder hereinfommen sollen. Die Firma foll ben Widerstand gegen eine folde Lohnpolitik nicht unterschäten, sonft kann es ihr fo wie ichon einigen anderen Berten ergeben. Mit einem großen Aufwand an Zeit und Gelb erreicht fie ihren Zwed doch nicht, die Arbeiterschaft wird aber bei Eintritt besserer mirtichaftlicher Berhältniffe aus dem Verhalten der Firma ihre Lehre gezogen haben und bann Gleiches mit Gleichem vergelten. Jeht schon sind bielen Arbeitern und Arbeiterinnen die Augen darüber aufgegangen, daß die befonders von dem jungen Herrn Bactich aufgezogene Betriebsgemeinschaft nur fo lange balt. als das im Interesse des Kapitals notwendig erscheint. Wenn man glaubt. die Maske fallen lassen zu können, so sieht auch bei diesen Leuten der kapitalistische Pferdefuß unverhohlen heraus.

Und tann es recht sein, daß die Firma durch ihr Berkalten ben noch unorganisierten Arbeitern die Augen öffnet. Bas alle Aufflärung nicht vermag, besorgt oftmals die Rurglichtigkeit ber Unternehmer felbit. Un unferen Rollegen ift es, bie notwendigen Konfequengen gu gieben und die Reihen gu ichließen, damit die Blane der Firma nicht in die Lat umgesett werben können. Gine festgefügte Organisation brachte schon manden Unternehmer zur Besinnung und zu vernünftigen Dagnahmen. Benn die jungen herren Baetich munichen, daß ihnen biefe Lehre erteilt wird, uns foll das recht fein.

Gelb.

Unterm 11. Februar 1929 wurde durch den damaligen Reichsarbeitsminister Biffell die Porzellanftaublunge in die entschädigungspflichtigen Berufstrantheiten aufgenommen. Antrage auf Entichadigung mußten, soweit Rudwirfungsfalle in Betracht tamen, bis jum 31. Dezember 1929 gestellt werben. Man. bis auf den hund abgeraderte und mit einer Staub. lunge behaftete Porzelliner hoffte nun, eine kleine Erleichtes rung in Form einer Rente für die letten paar Stunden bor feinem Ableben durch die Anerfennung ber Staublunge gu erhalten. Aber welche Entläuschung muffen die Antragiteller erleben. Faft alle geitellten Antrage werden von der Töpferei-Berufsgenoffenschaft abgelehnt, gleich welcher Art und Schwere G2 mag auch von Ginflug fein, daß im Gelber Bezirk der begutachtende Arzt Angestellter der Landesversiche. rungsanitalt ift, welcher ben Kranten viel Hoffnung macht, aber in seinen abgegebenen Gutachten über den Begriff "mittelschwer" nicht hinauskommt. Das Wörtchen "schwer" wird dabin ausgelegt, daß die Erfrankung solches Ausmaß angenommen haben muß, daß der Antragiteller nur noch einige Monate unter den Lebenden ift. In fast allen fallen wurde die Staublunge erft als entschädigungspflichtig anerkannt, wenn der Antragiteller aus dem Leben geschieden war. Dag bies ber Bille des Gesetzgebers gewesen ist, ist wohl taum anzunehmen; es ware am Plate, das Wörtchen "schwer" etwas lohaler auszulegen.

Biele berechtigte Klagen werben noch über das langfame Tempo (Amtafchimmel) ber Berufungsfälle geführt. Beim Reichsversicherungsamt in Berlin (Spruchsenat fur Berufs. frankheiten) find Einspriiche im Juni 1929 eingelegt und bis jum heutigen Sage noch nicht entschieden. Auch in biesen Fallen find die Antragsteller jum größten Teil icon mit bem Tod abgegangen. Die Beschleunigung folder Falle mare febr im Interesse der Kranken, damit fie boch noch bei Lebzeiten in den Benuk der voor Afennige kommen könnten



Jahresbericht der Ziegeleiberufsgenossenschaft für 1929.

Bemerkenswerte Unfalle und wer tragt bie Schuld.

Bon ben im Jahresbericht geschilberten Unfallen find eine gange Reihe auf unvorschriftsmäßigen Abbau gurudguführen. Zweisellos haben bie babei verungludten Berficherten ein groß Teil Schuld an ben Unfallen, indem fie wahricheinlich Anord. nungen besolgten, welche bie Unfallverhutungsvorichriften vollständig außer acht ließen. Urheber waren aber sicher in den meisten Fällen die Betriebsleiter und Beamten des Arbeitgebers, die entweder Anordungen sum unvorschrijtsmäßigen Abbau gaben oder diesen auch nur duldeten.

Abbau gaben oder diesen auch nur duldeten.
So berunglücken beim Zusammensturz einer 4 Meter hohen Tonwand drei Arbeiter tödlich, während einer schwer verlett wurde. Zweiselloß sind dabei die Sicherheitsvorschristen nicht genügend beachtet worden. Das ist auch beim solgenden, im Jahresbericht geschilderten Unglück der Jall. Ein erst seit zwei Stunden im Vetriebe tätiger Arbeiter wurde von einer zusammenstürzenden Wand erschlagen, als er sich davor in sniender Stellung besand. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Stoß bereits von anderen Arbeitern erheblich unterhackt worden war. Der Getötete hätte also allem Anidein nach in der furzen war. Der Betotete hatte alio allem Unichein nach in ber furgen Beit seiner Tätigfeit sortgesetst unterschrämt. Gewiß war bas ein Berftoß gegen bie Unfallverhütungsvorschriften, aber bie Sauptschuld trägt doch hier der Anternehmer baw, die Betriebsleitung. Das ist auch im Jahresbericht aum Ausdruck gebracht. Der Betriebsleiter ist gerichtlich mit 50 MM Geldstrase an Stelle einer Gesängnisstrase von zehn Tagen verurteilt. Das ist eine sehr billige Einschähung eines Menschenlebens. Vom Genossenschaftsvorstand selbst ist er dann noch mit 500 MM Strass halest warden und auberdem sieb ihn der Genossen Strase belegt worden und außerdem ließ ihn der Genossenschaftsvorstand noch durch das zuständige Versicherungsamt in
eine Ordnungsstrase von 50 RWt wegen Uebertretung der Abbauborichriften nehmen.

Gin anderer, auch erft feit zwei Tagen tätiger Grabereiarbeiter wurde ebenfalls von einer zusammenstürzenden Lehm-wand verschüttet und getötet. Die Wand war erheblich unter-schossen, und die Ueberhänge nicht sofort beseitigt. Auch hier ist der schuldige Betriebsleiter wegen der unvorschriftsmäßigen Abbanweise vom Genoffenschaftsvorstand mit 50 NiMt Geldstrafe belegt worben. Ob er auch gerichtlich bestraft wurde, meldet ber

Einige weiteren Unfälle, wobei ebenfalls einige Arbeiter getotet sowie andere mehr oder weniger erheblich verlett wurden, find noch geschilbert. Bei einem Unfall war der getötete Arbeiter - tropbem er bon feinen Mitarbeitern fowie bem Meifter gewarnt war, an eine Sprengstelle berangegangen und hatte angefangen, die losen Tonmassen aufzuladen. Eine überhängende Scholle stürzte ab und verlette ben Arbeiter jo, bag er an ben Folgen starb. Auch hier konstatiert ber Bericht ein Verschulben bes Unternehmers, weil er die losen Massen nicht sofinktben seigen lieh. Wie leichtsertig die Unternehmer mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiterschaft umgehen, zeigt die Stellung des Unternehmers bei diesem Unsall, welcher der Aussalfung war, daß die überhängenden Massen von selbst abstürzen sollten. Das ist ungulässig, aber was fummert bas manchen Unternehmer. Gerade bie Schilderung bes nachfolgenden Unfalles be-stätigt, daß sich manche Unternehmer ben Teufel um bie Unfallberhütungsvorschriften qualen. Hauptsache ist, daß möglichst viel produziert wird, damit ber Profit teine Einbuge erleibet.

In einer Tongraberei war ein Arbeiter verschüttet und erheblich verlegt. Linch hier waren die uverhangenden Walten nach vorheriger Sprengung nicht beseitigt. Trop dieses Unsalles — ber leicht schlimmere Folgen hätte haben können — konstatiert der Bericht, daß sich die Gräberei bei einer bald danach stattsindenden Revision in einem ganz unbeschreiblich schlechten Justand besunden hätte. Acht Arbeiter haben an einer 25 bis 30 Meter langen unterschossenen Wand von 3 bis 4 Meter Sohe gearbeitet. Ueberhängende und lose Wassen drohten jeden Augenstiff bereiterieren Trabben der Weilter persprenken hötte blid herabzustürzen. Tropbem ber Meister versprochen hatte, sofort für einen gesahrlosen Abbau Sorge zu tragen, habe sich ber technische Auffichtsbeamte genötigt gesehen, die Polizeibehörbe von bem Revisionsbefund in Kenntnis zu seben und um Rach-revision am folgenden Tage zu bitten. Rur um die Arbeiter nicht brotlos zu machen, fei bon einer jofortigen Schliefung beg Betriebes abgesehen worben. Die Bestrafung bes Bertreters ber Firma fei beranlagt, melbet der Bericht. Db er beftraft murbe, nicht. Roch einige bemertenswerte Unfalle im oberirdiichen Grabereibetrieb merben geschilbert. Mit einigen Musnahmen, wo man (immer nach ben Schilberungen bes Berichts) eine Schuld ber Berficherten fonftatieren muß, zeigen aber bic Berichte alle, bag es in puncto Unfallichut in den in ber Biegeleiberufsgenossenschaft versicherten Betrieben noch sehr windig aussehen muß. Auch bei der Schilberung der unter Tage vor-gekommenen Unfälle ist das der Hall. Bielsach icheinen beim unterirbischen Tonbergban noch recht primitive Forberungeeinrichtungen borhanden gut fein, welche die Unfallgesahren erhöhen. Das zeigt die Schilberung eines Unfalles, bei bem ein mit Son gefüllter Kübel sich vom Haken gelöst und in den Schacht abgestürzt war, wobei ein Arbeiter töblich verletzt wurde. Ebensells
ist ein Arbeiter bei einem Förderieilriß von einem herabstürzenden mit Ion oefüllten Kübel schwer verletzt worden. Der Bericht fagt, baß mohl die täglich vorgeschriebene Kontrolle bes Seiles stattgefunden, aber anscheinend nicht mit ber nötigen Sorgfalt ausgeführt ware.

Im Hettenleibelheim-Eisenberger Tonbeden ist ein Unfall durch Explosion schlagender Wetter vorgetommen, der glüdslicherweise ohne schwere Folgen abgelaufen ist. Nur ein Mann, ber mit leichten Brandwunden bavongesommen ift, hat gu ber

Beit des Unfalls am Ort fich befunden.

Eine Reihe Unfälle werben geschilbert, wo Arbeiter beim Schmieren und Luben von Maschinen ober beim Entfornen bon Steinen oder fonftigen Fremdforpern aus Rollergangen oder Walzwerten schwer verleht wurden, oder ihre Glieber einbüßten. Einige davon sind tödlich verlaufen. Es fann nicht dringend gewag davor gewarnt werden, daß beim Gang der Maschine keine Steine voor sonstige Fremdforper entsernt werden durfen, coenso ist es nicht catsam, bag Maschinen mahrend bes Ganges geputt werden. Auch insolge Fehlens von Schutzvorrichtungen sind Unfolle zu verzeichnen. Di feine vorhanden waren ober von irgend jemand beseitigt, wird nicht berichtet.

Bei bem einen Fall in einer Kallsandsteinfabrif war ber Heizer beim Bugen der Maschine während des Ganges von der Zahnradeinsausstelle erfaßt. Sand und Arm wurden hineingezogen, so daß beibe abgenommen werden mußten. Der Bericht fagt, bag bei ber fpater vorgenommenen Revision die vorhandene Schupvorrichtung die Gesahrenstelle gut abgebecti hatte. Es erscheine beshalb fraglich, ob sie mahrend des Unfalles

angebracht war. Much hier tonn nicht bringend genug por Beseitigung bon Schubvorrichtungen gewarnt werden. Gliedmaken laffen fich nicht ersehen, Menschenleben erst recht nicht. Zum großen Teil fallen bann die Verunglückten und die Hinterbliebenen der Allgemeinheit zur Last und bringen sich und ibre Familie auf alle Hälle in Not und Elend,

Gine Reihe Unglädsfälle find passiert baburch, bağ stillgesette Wertmaichinen in Bang geseht murben, ober bon jelbit einrudten, als fich bie daran Beichaftigten noch innerhalb ber Majdine, fei co jum Reinigen ober Entfernen von Frembforpern befanden. Bei biefen Gallen mag jum Teil eigene Unvorsichtigkeit dazu beigetragen haben, zu einem großen Teil müssen aber auch die Einrichtungen äußerst mangelhafte sein, die es ermöglichten, daß bei einem Herumhantieren an Triebwerken oder Maschinen, diese von unberusener Hand in Gang geseht werden können, oder sich von selbst in Gang seben. Hier mußten die Einrichtungen fo fein, baß bas Ingangseben einfach unmöglich wurde, bevor der daran Arbeitende fich nicht von der Wefohrenstelle entfernt hatte.

Aus verschiebenen solcher Unfälle wollen wir nur einen berausgreifen. Wir gitieren bagu ben Bericht aus bem Juhresbericht ber technischen Aufsichtsbeamten wörtlich:

"Die Versicherte M. bediente ben Walzeneinwurf einer Tonröhrenpresse. Es war ihre Pflicht, ben Walzwerkstrichter und die Walzen vor Beginn der allgemeinen Arbeit morgens vom angetrochneten Ton zu fäubern. Um Unfalltage, einem Montag, ist sie nach durchtanzter Nacht zu spät zur Arbeit gekommen, so daß sie bei Arbeitsbeginn mit dem Reinigen ber Walzen noch nicht fertig war. Die Urbeiter im unteren Stockwert, welche die Rohre sormen und abschneiden, wußten nichts hiervon, riesen der M. wie üblich zu, daß sie das Walzwert einrücken würden und sehten die Wegichine sosort in Bewegung. Die Dt., die überhaupt noch nicht geschlafen hatte, will ben Buruf überhört haben. Sie hatte die linke hand noch in den Walzen. Ihr bolllommener Berluft war bie Folge."

Gang abgesehen bon ben Worten "nach burchtangter Racht" und "überhaupt noch nicht geschlafen", aus benen man im Bericht nicht herauslesen kann, ob es Aussagen der Berunglückten, ober ob es nicht Aussagen bes Unternehmers ober seines Bertreters, ober auch der im unteren Stockwerk Arbeitenden sind, wird ober auch der im unteren Stockwert Arbeitenden sind, wird doch jeder, auch der Richteingeweihte, beim aufmerksamen Lesen des Berichts zu der Ueberzeugung kommen, daß hier etwas nicht in Ordnung sein kann. Maschinen, die so unzwedmäßig eingerichtet sind, deren Ingangsehung auf Grund eines Zurust, noch dazu von Leuten, die in einem anderen Stockwerk arbeiten, ersust, sind u. vollkommen eingerichtet. Die Einrichtung müßte doch so sein, daß es unmöglich wird, daß die Maschine in Gang geseht werden könnte, ohne daß sich die Ingangsehenden überzeugt haben, ob alles in Ordnung ist. Es dürsten überhaupt keine Maschinen vorhanden sein, die von einem anderen Stockwert aus in Gang geseht werden müssen und können. Anderensalls müßten aber deutlich wahrnehmbare Signaleinrichtungen vorhanden sein, die das Ingangsehen anzeigen sollen, und die Ingangsehung dürste nur ersolgen, wenn ein Gegensignal gegeben war. Hier fann doch die Schulo nicht der Arbeiterin zugesprochen war. Dier fann boch bie Schulo nicht ber Arbeiterin gugefprochen werben, fondern lediglich nur ben mangelhaften Ginrichtungen

bam, bem Unternehmer, gang gleich, ob bie betreffende Ber-

ungludte geichlaien batte ober nicht.

Auch die berichiebenen Bregunglude, wo die an Breffen beschäftigten Berficherten mit ben Händen unter bie Stempel gerieten und ihre Sanbe ober Ginger einbugten, tonnten ber-mieben werben, wenn überall die notigen Sicherheitsvorrichtungen vorhanden waren. Daß es hieran nicht sehlt, soudern solche vorhanden sind, wird an Hand von Beschreibungen und Abbildungen im Bericht gezeigt. Es scheint aber, als wenn viele Unternehmer die Kosten sur Schukvorrichtungen lieber sparen wollen. Sie berlaffen fich meist auf die mehr oder minder große Welchidlichfeit der an ben Daichinen beschäftigten Berficherten. Bis dann einige Unglude geicheben find. Dier icheint auch noch

vielsach der Grundsatz maßgebend zu sein, daß der Brunnen erst dann zugedeckt wird, wenn das Kind bereits hineingesallen ist.

Eine ganze Anzahl Unfälle an Aufzügen auf ichieser Ebene, Schrägbahnen und Bremsbergen, sowie an senkrechten Aufzügen werden noch im Bericht geschildert. Zum größten Teil waren schwere Verlehungen, darunter auch istliche, die Folge. Auch hier kann man beim ausmerksamen Studieren der Berichte sich best Einbrucks nicht erwehren den manches Unglück sich hätte bes Eindrucks nicht erwehren, daß manches Unglück sich hätte vermeiben lassen, wenn die Sicherheitzeinrichtungen bessere gewesen wären. Auch beim Transport mit Gleisbahn und Juhrwert sind eine Reihe Unfälle, zum Teil sehr ichwere, von denen einige tödlich verliesen, zu verzeichnen. Unfälle durch Einwirfungen elektrischen Stromes sind zwei beschrieben, die tödlich verliesen. Der Rerunglücken wird in halben Sälen die Echale verliefen. Den Berungludten wird in beiben Gallen die Schuld sugemessen. Sie find stumm geworben, fonnen sich nicht ber-teibigen, also auch feine Austunft mehr geben, wie bie Busammen-

hange in Wirklichkeit lagen. Man kann aus ben Schilberungen ber übrigen noch geschilberten Unfälle noch manches herauslesen, was einem ben Einbrud aufbrangt, bag in puncto Sicherung bon Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft in den bei der Ziegeleiberufsgenossenichaft versicherten Betrieben noch vieles im argen liegt. Mögen die Berufsgenossenschaften vielleicht der Meinung sein, daß alles getan wird, einen erhöhten Schut der Arbeiterschaft angebeihen su laffen, so könnte aber noch manches geschehen. Bu biefer Auffassung tommt man auch beim ausmerksamen Lefen ber Berichte. Schlußfolgern fonnte man bann gujammen, bag sich unter ben versicherten Biegeleiunternehmern eine Angahl befindet, die jeden Arbeiterschut sabotieren und sich wenig darum lümmern, ob Leben und Gesundheit der in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter ben Borschriften entsprechend geschützt sind.

An der Arbeiterschaft selbst wird es liegen, hier Wandlung dum Vesseren du erreichen. Alle Arbeiter, welche in den in obiger Berussgenossenschaft versicherten Betrieben arbeiten, müssen durch Stärfung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, dazu beitragen, daß dessen Macht gestärkt wird, damit auch dem hartnädigsen Sünder auf Arbeitgeberseite beierbergeite beigebracht werden fann, bag bie Arbeitsfrait bes Arbeiters bochfies vollswirtichaftliches Gut ift, bas gefchütt werben muß, auch wenn babei bas Profitintereffe eine Ginbufe erleiben follte.

Lohnkosten und

Die Regierung Brüning hat in ber Rotverordnung als einen ihrer Programmpuntte auch eine Preisabbauaktion angefündigt. Darunter follen auch die Bauftoffpreise fallen. Das mit entbrennt der Kampf auch um den Lohnanteil in den Bauftoffen. Die Bauftoffunternehmer behaupten genau fo wie alle anderen Unternehmer auch, bevor nicht bie Cohnfosten gesenkt worden find, tonne man einer Bauftoffpreissenfung nicht naber

In der Beitschrift "Ziegel und Zement" Mr. 38/1930 werden in der Spalte "Zeitlupe" Angaben über den prozentuglen Anteil der Löhne bei Bauten und der Bauftoffe gemacht. Rach diesen Angaben betragen die Löhne an den Gesamttosten eines Wohnungsbaues 40 Pros., wenn man die Löhne für die Bauitoffherstellung hinzurechnet, soll der Lohnanteil am Gesamt-bauwert 70-80 Brog, betragen. Wir wollen uns gang furz mit biefen gahlen beschäftigen, fo wie fie uns borliegen. Genane, nachkontrollierbare Angaben werden bon Unternehmerfeite nicht gemacht, fo daß wir uns mit ber Berwertung

diefer Biffern begnügen muffen. Nach den angegebenen Jahlen betragen die Lohntoften bei einem Bohnungsban 40 Proz. Das macht bei einem Bans von 10 000 MM - um eine runde Summe zu nehmen - 4000 MM. bleiben 6000 RM für Materialfosten. 11m auf 80 Brog. Lohn= kosten beim Gesamtbauwert zu kommen, nüffen in diesen 6000 MM Materialkosten 4000 MM Lohnkosten enthalten sein. (4000 HM + 4000 HM = 8000 HM = 80 Proj. von 10 000 HM Bankoften.) - 80 Brog. nehmen wir, weil auch von einem Shndifus der Berliner Sandelskammer diefer Prozentfat an-gegeben wurde. — Diefe Angaben wurden feitens der Unternehmerbertreter auch bor behördlichen Stellen gemacht. 4000 MD von 6000 MD? find 66%, mithin beträgt der Lohnanteil nach Angaben der Unternehmer bei den Bauftoffen 66% Broz. Seben wir diefen Prozentfat einmal in Bergleich gu den wirtlich gegahlten Löhnen, oder rechnen wir aus, ein wie hober Lohn bem einzelnen Bauftoffarbeiter zugefloffen fein muß, wenn die Angaben der Unternehmer stimmen.

Ausgehen muffen wir babei von den Bauftoffpreisen. Der durchschnittliche Ziegelsteinpreis betrug in den Jahren 1928/29 45 RW pro 1000. Wenn wir nun eine Kompagneziegelei mit einer durchichnittlichen Broduftion bon 2 Millionen Steinen in einer Rampagnezeit von 5-6 Monaten nehmen, so kommen wir auf einen Erlos an berlauften Ziegeln bon 90 000 RM. Bon diefer Summe waren 6634 Prog. = 60 000 RM Lohntoften. Eine Kampagneziegelei mit einer Produktion bon 2 Millionen wird im Durchichnitt 20 Mann für 5-6 Monate beidhäftigen. Auf die Lohnfosten von 60 000 MM bezogen, bedeutet das einen Berdienst von je Arbeitnehmer 3000 RM, in Stundenlohn bei sedismonatiger und achtstundiger taglicher Arbeitszeit ergibt das 2,50 RM.

Mit Recht werden uns die Ziegeleiarbeiter fagen, daß es bod nur noch gang felten folde Biegeleien gibt. Stimmt, wir haben aber dies Beispiel gewählt, um uns den Borwurf der Alloyalität zu ersparen. Auch uns sind Ziegeleien bekannt, die 6, 20 und noch nicht Millionen Steine - allerdings jährlich ober in einer längeren Produttionszeit - produzieren, ohne daß die Beichäftigtenzahl im gleichen Verhältnis höher ift. Uns ift eine Riegelei bekannt, die jährlich 40 Millionen, darunter hochwertige Klinker, die bekanntlich einen bedeutend höberen Preis als 45 MMt haben, bei einer Beichäftigtenzahl von durchschnittlich 40 Arbeitnehmern, produziert. In diesem Falle murbe die Rechnung fo aussehen:

40 Millionen Steine, Taufend à 45 MM . . . 1 800 000 MM

Bei jährlicher und achtstündiger täglicher Arbeitszeit er= gibt das einen Stundenfohn bon 12,50 RD je Arbeitnehmer. Die ware es, wenn wir ols Gewertschaften biefe Stundenlöhne als Forderung erheben murden, oder die Unternehmer biefe Löhne an ihre Beschäftigten gur Ausgahlung brachten?

Baustoffpreise.

Man tann hieran ermessen, wie groß die Differentialrente der technisch gut ausgebauten Unternehmen fein muß, benn Die fleinen und nicht fo gut eingerichteten bestehen doch auch. Wir wiffen, bag sich mit ber technischen Ausgestaltung bie

firen Roften bermehren und die Lohntoften gurudgeben, Man fann auch nicht einen gewissen Prozentsat bon Lohnfoften auf alle Betriebe übertragen und daraus die Gintommen der Urbeitnehmer berechnen. Wenn aber von Unternehmerseite bie Behauptung aufgestellt wird, daß 80 Brog, ber Materialkoften Lohnkoften find, jo zeigen biefe Beispiele, was es bamit auf sich hat. Selbst dann, wenn in dem Durchschnittspreis von 45 MM für Biegelsteine die Frachtfoften enthalten find, tommen wir noch zu Lohnsummen, die die wirklich gezahlten Löhne besteutend übersteigen. Nehmen wir gar 5 MM Fracht, was sehr hoch gegriffen ist, so ergeben sich bei 40 MM Steinpreis noch Lohnsummen, die den Ziegeleiarbeitern gestatten würden, sich nach ein paar Jahren Arbeit zur Nuhe zu sehen.

Die wirklichen Berbienfte ber Ziegeleiarbeiter betragen im Stundenlohn im Reichsdurchschnitt eiwas über 70 Bf. pro Stunde, bagu werden noch etwa 25 Brog. Affordverbienfte fommen, so daß sich der Stundenverdienst zwischen 90 Pf. bis 1 MW bewegen dürfte. Wir wissen auch hier wieberum, daß es Neberverdienste über diese Ziffer gibt, andererseits aber auch

chenjoviel Unterverdienste.

Es können alfo die Angaben, bag fich bie Materialkoften Bu 80 Prog. aus Lohnfoften gufammenfeben, nicht frimmen. Gie ftimmen auch nicht, und das beweisen die Unternehmer felbft. In der "Tonindustrie-Beitung" Rr. 10/1928 beröffentlicht Oberbaurat Mittelbach, Dresden — unseres Wissens kein arbeitgeberfeindlicher Herr —, einen Aussach "Zur Lage der Ziegelindustrie." Hierin gibt Mittelbach auch Angaben über Lohnkosten, und zwar bezissert er sie auf 14 MM bis 19,20 MM Lohnkosten, und zwar bezissert er sie auf 14 MM bis 19,20 MM pro Tausend Steine. Das ergibt im Durchschnitt 16,20 MM; in Vergleich gesetzt zu 45 MM Verkaufspreis 37,1 Proz., zu 40 MM Verkaufspreis 44 Broz. Lohnkostenanteil. Die schon angesührte Fachzeitschrift: "Jiegel und Jement" veröffentlicht in Mr. 36/1930 eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts zur Jiegelmeisterfrage. In dem der Klage zugrunde liegenden Verstrage heißt es, daß der Jiegelmeister neben freier Wohnung 34 Proz. des Verkaufswertes der abgesehren Ware erhält. Dafür hatte ber Liegelmeister die Betriebskosten. inshesondere Dafür hatte ber Biegelmeister die Betriebsfosten, insbesondere bie Löhne gu tragen. Alfo 34 Brog. einschlieflich Betriebs. toften, und auch nach ben Aufzeichnungen von Mittelbach geht ber Anteil nicht über 40 Prog. hinaus. Es ließen fich noch mehr Gegenbeweise gegen die "80 Proz. Lohnfosten", inebefondere Bachtverträge und fonftige Mengerungen von Unternehmerverfretern, in Bort und Schrift anführen. Und bei felbft angestellten Erhebungen tommicn wir fiber einen Brogentfat, unter Berlichtigung aller Cohn- und Gebaltsfaktoren, von 30 bis 85 Pros. des Berkaufspreises nicht hinaus. Dabei ift noch zu beachten, daß der Lohnanteil eine dauernd sinkende Tendenz infolge der jednischen und organisaiorischen Ums gestaltung der Ziegelindustrie ausweist.

Wir haben die Ziegelinduftrie gewählt, weil bie noch relatit die größte Angahi von Beichafrigten unter den bauftofferzeugenden Industrien bat. In der Bement= und Raltindustrie ift die Arbeitergahl im Bergleich on bem in den Betrieben tonftanten Rapital noch bedeutend fleiner, mithin auch der prozentuale Anteil ber Lohne an den Gesamtfoften bedeutend ge-

ringer. Die hohen Löhne find nicht schulb an den überhöhten Preisen in der Bauftoffindustrie. Wenn daher die Unternehmer fordern, bebor ein Preisabbau erfolgen tonne, muffen die Löhne gesenkt merben, so ist bas weiter nichts als ein Abmalgen ber eventuellen Preisreduktion auf die Löhne. Bu begreifen, daß dadurch die Kaufkraft noch weiter surüngeht, also die breiten Maffen noch weniger imftande find, mit den hohen Banitoff. preisen erbaute Wohnungen au mieten, und in berem Gefolge die Bautätigfeit und ber Bauftofferfat noch weiter gurudgeben muß, find Unternehmerhirne, icheint's, nicht fabig.



Verbandstag des schwedischen Grob- und Fabrikarbeiterverbandes.

In der internationalen Gewerkschaftsbewegung und auch [in der Internationale der Fabrikarbeiter haben die skandinavischen Länder, darunter auch Schweden, eine hochgeachtete Stellung. Seit Jahrzehnten besitzen sie eine vorbildliche Gewerkschaftsorganisation, auf die auch andere Länder mit Anerkennung und Stolz blicken. Die Verbände, auch die der Fabrikarbeiter, angeschlossen unserer Internationale, sind nicht nur achnunggebietend an Mitgliederzahl, auch ihr Einfluß auf die Hebung der wirtschaftlichen Lage und die kulturelle Stellung ist hervorragend gewesen. Schweden hat bei 6 100 000 Einwohnern 520 000 Gewerkschaftsmitglieder. Ihre Stärke liegt begründer in ihrer Geschlossenheit, da es nationale, religiose oder politische Zersplitterung nicht gibt.

Unsere Bruderorganisation, der schwedische Grob- und Fabrikarbeiter-Verband, zu dessen 15. Kongreß wir eingeladen und nach Stockholm gereist waren, umfaßt wie unser Verhand die Porzellan- und Glasarbeiter, daneben auch ungelernte Bauarbeiter. Er zählt jetzt 57304 Mitglieder, darunier 7105 weibliche. Für die Papierindustrie besteht ein gesonderter Verband mit 32328 Mitgliedern. Der Verbandstag war eine recht zahlreiche und stattliche Versammlung. 292 Vertreter aus dem Reich, 19 Vorstandsmitglieder, Sekretäre und Revisoren sind anwesend. Darunter befinden sich fünf Frauen, wie bei uns eine verhältnismäßig schwache Vertretung. 28 Gäste. davon 23 Ausländer, waren als Vertreter betreundeter Organisationen erschienen. Diese große Zahl erklärt sich daraus, daß der Internationale Glasarbeiter-Kongreß einige Tage vorher am gleichen Ort stattfand. Zwölf Begrüßungsansprachen wurden gehalten: in ihnen kamen nehen dem Dank für Einladung und Gastireundschaft die nationale und internationale Verhundenheit zum Ausdruck.

Der Nutzen der Teilnahme an einem solchen ausländischen Kongreß leidet natürlich ungemein unter dem Mangel an Sprachkenntnissen, obwohl es sich um eine verwandte Sprache handelt. Die Möglichkeit, in der fremden Sprache Geschriebenes zu lesen, ist leichter gegeben. Der Mangel wurde zu einem erfreulich großen Teil heseitigt durch Hilfe einiger Kollegen und Genossen, die die deutsche Sprache beherrschten. Unwillkürlich denkt man an die Möglichkeiten einer Rußlanddelegation und an die Schwierigkeiten, sich in diesem Lande mit noch viel iremderer Sprache zu verständigen.

Auch Schweden leidet unter der Arbeitslosigkeit. Die Gewerkschaften haben 10.6 Proz. Arbeitslose, unsere Bruderorganisation sogar 21,9 Prozent. Die Zahl war 1926 noch höher, da hetrug sie 24 Prozent. Die Ursache der höheren Zahlen liegt in der hohen Mitgliederzahl in Saisonberufen, z. B. Bauhilisarbeitern. Zucker- und Düngeriabrikarbeitern. Schweden har keine staatliche Arbeitslosenunterstützung, unser Verhand hat auch keine Verhandsarbeitslosenunterstützung. In den Berichten und Debatten nehmen die Krise und ihre Folgen einen großen Platz ein.

Auch Notwohnungen, zum Teil herrührend aus Baracken für Internierte des Weltkrieges, sind heute noch zu sehen. allerdings in durchweg besserer, soliderer Ausführung, als sie in Deutschland oft zu finden sind. Die Wohnungspreise sind annahernd doppelt so hoch wie bei uns. Ein erfreulich großer Teil der Arbeiterschaft wohnt in den Vororten in eigenen Häuschen, die man als durchaus einwandirei, ja gut bezeichnen

Unser Bruderyerband hat eine recht gesunde finanzielle Grundlage. Die Einnahme betrug 1929 1871 000 Kronen (1,12 RM), die Ausgabe 1368 000 Kronen, das Vermögen 4458 000 Kronen, pro Kopî 77,79 Kronen. Für Unterstützungen, fast ausschließlich für Streiks und Aussperrungen (Arbeitsusen- und Krankenuntersmizung gibt es nicht), sind 866 000 Kronen ausgegeben worden. Der Erfolg der Arbeitskämpfe drückt sich aus durch den Abschluß von Tarifverträgen. 579 Verträge sind abgeschlossen, die 55 000 Mitglieder erfassen. Der geringe Rest von 2500 Mitgliedern, das sind 4,5 Prozent, arbeiten in tariflich nicht erfaßten Betrieben. In den leizten fünf Jahren ist es gelungen, fast fünf Millionen Kronen Lohnerhöhungen zu erreichen. Seit 1913 war es möglich, den Reallohn um 37 Proz. zu erhöhen. Soweit man beobachten kann, ist die Lebenshaltung der schwedischen Arbeiter etwas besser als die der deutschen Arbeiter. Wiederholt wird versichert, daß der Besitz von Moiorbooten und Autos nicht zu den Seltenheiten gehört.

Die Löhne sind recht verschieden in ihrer Höhe. Gutbezahlte Spezialarbeiter des Baugewerbes haben nicht selten pro Stunde fünf Kronen, in besonderen Ausnahmeiallen sogar das Doppelte. Die Tariflöhne sind viel niedriger. Unsere Ver-bandskollegen verdienen in der

evough resulting	Ш	üζ				
				1	nännlich Oer	weiblich Oer
Zündholzindustrie					73 76	47-49
Commindustrie .				-	91115	58-65
Chemieindustrie .					90-130	5565
Ziegelindustrie .					75 — 90	
Kalkindustrie	-	•	•		70 80	
Zementindustrie .				•	75— 90	
Zuckerindustrie .	•		Z		92—115	6 1 —76
Kunstdüngerindustri	2				80 - 113	

In allen Industrien ist Akkordarbeit zulässig; die Verdienste steigen dann um 25 bis 100 Prozent.

Der Verbandsbeitreg ist einheitlich und beträgt für Männer eine Krone (160 Ger), für Frauen 50 Ger.

Der Kongreß wird im städtischen Konzerthaus, wo auch der tiewerkschaitskongreß tagte, abgehalten. Das ist ein mich neues modernes Gebäude mit größeren und kleineren Si und Nebenräumen, nur ihr Vorträge und Konzerte eingerichtet. Die Akustik ist prächtig. Von allen Plätzen kann man gut horen und seiten. Die Pulte werden zur Abhalung von Besammlungen besonders eingeschranbt; sie sind zum Schreibe unbequem. Es ergeben sich dann lange schmale Sitzreihen, sie erschweren das ungezwungene Sitzen und viele Laufen während der Tagung. Da die Fulböden mit Tapachen auf legt sind, wird die Ruhestörung auf ein geringes 13-8 herabzedrückt. Meistens sind die Vertreier ruhig und aufmerkaan. bei der Sache und folgen den Verhandlungen und vielen Abstimmingen. Im Saul und in allen Nebendung herrscht Ranchverbot. Nur im Restaurationssaul ist es gestattet. In den Salen wird nichts serviert. Spirituosen gibt es gar nicht. Bier wird wenig genossen.

Die Glocke oder Kingel der Versammlungsleitung kennt man in Schweden nicht. Der Präskient schwingt einen Holzhammer. Namensaufruf, eine Feststellung, Abstimmung, ein angenommener Antrag, der Beginn und das Ende der Tagung oder eine Pause werden durch Hammerschlag bekräftigt. Zur Schaffung von Ruhe wurde der Hammer nicht benötigt; die war ohnedem mustergillig vorhanden. Wie ein Sprechehor erfolgt auf die Frage des Präsidenten die Antwort Ja oder Nein, par selten unterbrochen durch Widerspruch bei einer Angelegenheit, wo die Meinung geteilt ist, oder bei einer zweifelhaft gebliebenen Abstimmung, wo dann durch Handichen entschieden wird. Vorträge oder stundenlange Berichte gab es meine Bur über das erste Halbjahr 1930 wird etwas eingekender berichtet, weil der gedruckte Bericht noch nicht soulage Nach kurzer Einleitung Setze die ausgedehate Aus-

sprache ein. Die meisten Redner sprechen kurz, viele sind aber öfters auf der Rednertribune. Auch oppositionelle Kritik auf kommunistischer Orundlage ist zu hören. Der Oppositionsführer ist in den ersten Tagen ein halbes dutzendmal auf der Bühne. Viele Anträge auf Schluß der Debatte werden abgelehnt, dafür die Redezeit auf fünt Minuten für alle Redner festgelegt. Das gilt auch trotz Protest für Vorstandsvertreter, denen aber von Fall zu Fall eine längere Redezeit bewilligt wird. Beifall ist etwas Seltenes, nur dreimal habe ich solchen während der langen Aussprache vernommen. Einmal, als der Oppositionsführer schweres Geschütz auffahren ließ, ertönte Beifall bei der Opposition, die beiden anderen Male hatte der Vorsitzende Jönsen eine seiner humorvollen Redewendungen gebraucht und allgemeine Heiterkeit und Beijall ausgelöst.

Von den Beschlüssen können nur einige hervorgehoben werden. Die wichtigsten waren:

i. Dem Vorstand wurde Entlastung ausgesprochen. Der norwegischen Bruderorganisation werden 50 000

Kronen, herrührend aus Streikdarlehen, erlassen, 3. Am Grabe des bekannten Sozialistenführers Branting

wird ein Kreuz niedergolegt. 4. Die Anträge auf Umstellung des Verbandes zur Industrieorganisation werden abgelehnt. Zuckerarbeiter und Gummiarbeiter sollen im Verhand bleiben. Den Baubilisarbeitern wird freigestellt, darüber abzustimmen, ob sie zum Bangewerbe wollen.

5. Unterstützung soll künftig schon nach drei Monaten, jetzt erst nach sechs, gezahlt werden.

6. Ein Streikbeschluß kann schon mit einfacher Mehrheit. jetzt mit Dreiviertolmehrheit, gefaßt werden.

7. Die Anträge zur Kinführung einer Arbeitslosenkasse wurden abgelehnt. Der Vorstand soll weitere Untersuchungen austellen und berichten.

8. Der langiährige Vorsitzende der Organisation, Janne Jönsen hat das 70. Lebensjahr fast erreicht. Er wurde pensioniert. Als Vorsitzender wurde der Sekretär C. J. Söder und an seine Stelle Carl F. Lindahl gewählt. Die fibrigen Funktionare wurden wiedergewählt.

Drängende Verbandsgeschäfte und die Reichstagswahlen zwangen uns leider zur vorzeitigen Abreise. Wir wünschen den schwedischen Kollegen auch weiterhin herzlich Glück im



Weißwasser. Halbjahresgeneralversammlung.

Bei stärkster Beteiligung von 90 Delegierten und 5 Angestellten tagte am 21. September im Bolfshaus in Beikwasser die Generalversammlung, um Rechenschaft abzulegen über die Tatigkeit bes Berbandes im erften Balbjahr. Auf ber Tages. ordnung steht:

1. Bericht des Kollegen Krebs über bie Tagung bes Internationalen Glagarbeiterfongreffes, unter besonderer Berudfichtigung bon Rationalifierung und Rouzentration der Glasbranche;

2. Beichafts- und Raffenbericht bom 1. Salbjahr:

3. Untrage und Berichiebenes.

Bu Bunft 1 führt Erebs in erganzender Beife gu bem bereits im "Keramischen Bund" veröffentlichten Thema folgendes aus:

Die Weltwirtschaftsbepreifion jowie weltpolitische und fingngielle Ericbeinungen zwingen beut mehr als fonit zur fiaristen internationalen Berbindung, um ihre Urfachen auch vom Jatereffenstandpunkt ber Urbeiterschaft aus richtig zu erforichen und in einem ihr gunftigen Sinne zu beeinfluffen. Produttion und Ronfumtion muffen in immer ftartere Gegenfage gueinander tommen und fich immer nachteiliger für die Arbeiterflaffe ausmirten, menn Erzeugung und Berbrauch nicht in ein gewiffes Gleichgewicht zueinander gebracht werden. Die Reneinführung von immer mehr und leiftungsfähigeren Majchinen in ber Glas. branche und auch in allen anderen, die der Medner näher er-läutert, erzeugt immer größere Millionenheere von Arbeits-losen, deren dauerndes Borbandensein die Gesahr immer mehr steigert, den Reallohn zu drücken. Diese Gesahr zu beseitigen oder zumindest auf ein Minimum zu beschränken, muß erste Kusgabe der Gewertschaften sein. Völlige Reseitigung der Neberstunden, weitgehendste Herabsehung der Arbeitszeit bei erträglichem Lohn, muß im Bordergrund unserer Bestrebungen steben, um die Onser der Kationalisserung vieder in Arbeit zu fteben, um die Opier der Rigtionalifierung wieder in Arbeit gu bringen. Gleiche Löhne in allen Lanbern, unter Berüdfichtigung wirtichaftlicher und valutarischer Berichiedenheiten, muß und Bufunstsziel fein. Beseitigung, zumindest größtmöglichste Erleichterung der zollpolitischen Maknahmen müssen erstrebt werben, um den notwendigen Barenaustaufch im weltwirtichaftlichem Ginne immer mehr zu erleichtern. Der wirtschaftliche und gejundheitliche Couls ber Arbeiterschaft wird nur bann gu erreichen fein, wenn Solibaritat, gepaart mit großter Opferfreudigfeit, im Borbergrund unieres Sandelns fteben, wie wir bestrebt find, es in unferen Tarifen gu verankern.

Im Puntt 2 weift Rollege Lange barauf bin, bag fich leider bei ber ungunftigen Birtichaftslage wenig Erfrenliches berichten last. Die ungunftige Arbeitsmarftlage mar bem Unternehmertum immer ein willsommener Bundesgenosse, der die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unseren Ungunsten beeinslußt. Das schlimmste aber sei, daß noch kein Ende der Depression abzusehen ist und zu den bereits vorhandenen Arbeitslosen auf Grund erneuter Stillegungsanzeigen noch weitere stoken werden. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich von 422 am Jahresbeginn im Angust auf 1300 erhöhe und hetrzeit in den Jahresbeginn im August auf 1300 erhöht und beträgt in den einzelnen Branchen über 25 Proz. Das erschwert unsere Tarifgestaltung ungemein. Bei den meisten besinden wir uns nur in einem gewissen Uebergangsverhältnis, bessen endgültige Regelung-burch den Aussall der Reichstagswahl keineswegs zu unseren Gunsten beeinslußt wird. Aus der Tatsache, daß die Parkei geschwächt aus dem Wahlfamps bervorgegangen ist, die am wirkfamiten gegen bie Notverordnung und die Berichlechterung ber Löbne durch Schiedsspruche bes RUM. angefampit bat, mußte man eigentlich ichliegen, daß man biefe Berichlechterungen will, Das man bas gewollt bat, ift jedoch faum bentbar, beweift aber bie geringe politische Ginficht. Leiber fteht gu befürchten, baß bie Arbeiterichaft bieje geringe politische Ginficht tener wird bezahlen muffen. Schwerste Kumpse stehen und bevor, zu berem Bestehen sollen muffen. Ihmerste Kumpse stehen und bevor, zu berem Westehen sollen Areise ersorderlich sein wird. Die Entschung best Arbeitsmarktes durch ein neuntes Sautspart, ebit. Bernfsschulsahr, sowie Ablösung aller über Missen Arbeitsträfte aus den Betrieben, wird wahrumumganalich gu laiende Aufgabe für bie nachfte Bufunft ica. Die in Bechielwirfung ber Arbeitslojennuterfregung gur Suvalidenverlicherung auch gangbar ericheint. Trop ber nig erfreulichen Mussichten burien wir aber nicht mutfos werden. Immer aufe neue muffen wir die entstehenden Luden im ben drobenden Raschismus abzuwenden. Bergeffen wir zicht, bab wir im Rampf groß geworden find und bag uns nur neuer Kampf ben Sozialismus bringen tann.

Dem Auffenbericht bes Kollegen & ie big ift gu entnehmen, bag bie gunehmente Arbeitslofigleit eine Berringerung ber Ginnahmen und eine gleichzeitige Bermehrung ber Ausgaben mit fich bringt. Babread bes 1. Quartal noch mit rund 110 739 RW abschliekt, ergibt das 2. Duortal nur 164 192 MM, im 1. Halb-jahr also insgesamt 214 862, is MM. Die Auswendungen sür Arbeitslose sind von 17 155,60 MM im 1. Dugztal aus 26 286,50 Reichsmart im 2 Cuartal gestiegen Der Bermogenabestanb ber Lotaltaffe bat fich von 1972539 RM am Sabresbeginn anf 220 509,25 RM am 30. Juni gehoben. Die Mitgliebergast tounte fait paus gehalten merben. Gie ift pon 8001 am Jahresbeginn auf 8191 am 30. Juni gejunten. Coon biefer geringe Berluft muß uns aber ein Anfporn fein, ibn angefichts ber uns umlauernben Gefahren burch berftarfte Agitation wieber mett-

In ber Musiprache murbe ber in einigen Branchen beftebende tariflose Buftanb lebhaft bedauert. Dier bat fich bereits mezeigt, bak ein tariflofer Buftanb bei folder Birtidaftslage bie Arbeitericaft ungemein ich abigt. Lamit wirb auch bie Richtigleit bes Berhaltens ber Gewerlichaften im Wahlfampf bestätigt, biejenige Bartei gu nuterftugen, bie fich immer für Schaffung von Juftangenstellen eingeget bat, die bas Buftanbefommen bon Tarifbertragen au fördern haben.

linier Buntt 3 wird bekannigegeben, daß die Zahlstellen-leitung plant, neben aufzuwendenden Mitteln aus ber Lokalkasse, für die Erwerholofen eine Solidaritätsattion unter ben noch arbeitenden Rollegen gu berauftalten.

Im Schlugwert weist Rollege Bange noch auf gu ermartende Ereignisse binsichtlich bes Ausgangs ber Reichstans. wahl hin. Im Bertrauen auf die Einsicht und Bernunft der Menschen milifen wir weiter baran arbeiten, solche Berhaltniffe gu schaffen, die die Arbeiterschaft nicht rudwarts drangen. jondern bormarts und aufwärts führen.

Leonhard Wörner 60 Jahre.

Während Genosse Leonbard Wärner im Jahre 1927 auf seinken Genope Leoghatu 25 bei ner im Jagte 1827 auf sein Zighriges Gauleiterzubilaum beim Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands zurücklichen konnte, vollendet er am 8. Oktober 1930 sein 60. Lebendsahr. Leonhard Wörner ist kein Unbekannter. Die Kührerversönlichkeit Wörnerz ist besonders mit der Entwicklung des Habrikarbeiterverbandes im Gau ist Wörtenkard und Oberkaden) and berknückte (Württemberg und Oberhaden) eng verfnüpft. Um 5. Dezember 1896 ist er dem "Berein ber Handelshilfsarbeiter, Bablstelle Cannstatt", beigetreten. Im Berein mit 35 Mitgliedern Dieses Borläusers der Gewerlichaften trat er nachher dem Berhand der Fabrit. Land- und gewerblichen Silfsarbeiter bei. Ende 1898 batte es die Bablitelle Cannstatt unter feiner rührigen Mitarbeit als erste des Sabritarbeiterberbandes in Württemberg auf 81 mänuliche und 10 weibliche Mitglieber und eine Gejamteinnahme von 149,60 Mart gebracht. Durch weitere unermüdliche Agitation und allen behördlichen Schifanen sum Trop gelang es im Lause der solgenden Jahre weitere Zahlstellen zu gründen und auszubauen. Als im Ottober des Jahres 1900 für Württemberg ein eigener Gau errichtet werden konnte, siel die Wahl des Gauvorübenden auf unseren Jubilar: im Jahre 1902 erfolgte dann seine Anstellung als besolbeter Ganleiter. Diesen Roften befleibet er auch beute noch in geiftiger und forperlicher Frische. Mige es ibm noch lange Jahre ber-gonnt sein, seine reiche Arbeitstraft und Erfahrung ber Arbeiterbewegung gu widmen. In diefem Sinne unfere berglichite Gratulation!

Cottbus=Senftenberg.

Wir machen barauf aufmerkfam, daß Unterstübung an burchreisende Rollegen in nulerer Ortsgruppe Welsom nicht mehr gur Ausgablung gelaugt. Durchreisende Rollegen bitten wir, die Durchreiseunterstüßung in Reu-Petershain in Anspruch zu nehmen. Wir machen alle Kallegen auch daraus auswertsam, daß auch das Aussuchen des Kassierers in Welzow zwecklos ist, da derselbe angehalten wird, sämtliche Kollegen nach Petershain zu überweisen. Die Ortsverwaltung.

hameln (Weser).

Die ausgeschriebene Stelle ift befett. Gewählt murbe ber Rollege Frit Neubert, Sörter (Weser). Allen übrigen Bewerbern besten Dank.

Ausschlüsse.

Ausgeschlossen wurden gemäß § 14, Ziss. 8d bes Statuts die bisherigen Mitglieder der Zahlstelle Merschurg: Frin Löwa, Buch-Nr. 981 148; Willy Winter, Buch-Numme. 203369; serner aus Grund des § 14 Zisser 3a in Berbindung mit § 14 Zisser 5 das bisherige Mitglied der Zahlstelle Aaphütte: Rudols Sermann, Buchnummer 90 035.

Mis Geschäftsführer für die gahlstelle

Dübeln i. Sa. wurde ber Rollege Rarl Drifepp aus Baltershaufen (Thuringen) gewählt. Allen Bemerbern beiten Dauf. Die Bermaffung.

Arbeitsmarkt.

IInferate unter Chiffre werben nicht aufgenommen.)

Steingutmaler, perfett für Landichaften, Blumen und Delorationen neuester Motive, sucht Stellung, Suchender über-nimmt auch die Leitung einer größeren Maleret. Photographis

und Zengnisabschriften stehen zur Versügung. Angebote ers wünscht unter "T. 32" an den "Kexamischen Qund". Ein verh. Schleiser, 35 Jahre, gut bewandert im Sprengen auf Stein und Plaschine, spie Vodenschliss, Ein- und Ansbebrer, such Stellung, Suchender würde auch die Leitung einer Schleiserei übernehmen. Ansragen an Fabrisarbeiterverband Döbern (R.L.).

Junger Gladmacher, berh., perfett im Preffen an Schillerund Antschermaschinen, im Anfangen auf Flaschen jeber Art bewandert, sucht balbigit Stellung. Antritt tann sofort erfolgen. Offerien erbeten an ben Recamischen Bund. Bahlstelle Meißen, Meigen, Martinftr. 6,

Unseren Frauenmädchen

Hygiene in der Arbeit der Hausfrau.

Die Arbeit der Hausfrau ist an sich gesünder als die der meisten weiblichen Veruse. Sie ist abwechslungsreicher, vielsgeitaltiger, nicht so niechauisch und einseitig wie die der berusstätigen Frauen, ersaßt weit mehr alse Körpermusteln, bestriedigt seelisch, da jür die eigene Familie getan, mehr jedensfalls als die ost wenig zusagende Arbeit in Wertstatt und Büro im Dienke fremder Interessen. Wenn die Pausstauensarbeit trob dieser Varzüge doch ost zu gesundheitlichen Schädisgungen sührt, wenn manche Haussrauen nervöß, überlastet ersscheinen, an Schwellungen der Beine seiden, an Verlagerungen und Sensungen innerer Organe, so hat gewiß die heutige Zeit mit ihren übergroßen Answederungen an die Schässensfrast der Frau, mit ihren wirtschaftlichen Mihlichfeiten, mit ihrem Mangel an ausreichendem Wohnraum, mit ihren besonderen Schwierigseiten in der Erziehung der Kinder ihr gut Teil daran; aber viel liegt auch daran, daß die Frau ihre häuslichen Arbeiten sich unzwedmäßig, unhhösenisch einrichtet, nicht das rechte Waß zwischen Arbeit und Ruhe einhält, sich die Arsbeitszeit salsch einteilt und sie, nach übersonwener Tradition, ohne Küchsche auf hogienische Forderungen aussiührt.

Wichtig vor allem ist, die richtige Körperhaltung zur Arbeit zu gewinnen. Es gibt zahlreiche Arbeiten, die stehend aussacsübrt werden und ebenso gut im Siben erledigt werden winnen. Das gilt z. B. nicht bloß sür Kartossesschützund Siemüsepuben, sondern auch sür Abwaschen des Geschirrs und sür Blätten. Bas an Zeit vielleicht verloren geht, wird durch Krästeersparnis eingebracht. Zu vielen Arbeiten nimmt die Krau eine gebückte Haltung ein, was sehr anstrengend ist; durch Höherstellen des zu bearbeitenden Gegenstandes kann wan gerade stehen oder durch passende Placierung sich zur Arbeit seben.

Wie die Hausfrau richtig stehen soll, auch nicht auf Stödelsschuhen mit hochgehobenem Fußgewölbe, so soll sie auch richtig sipen, mit augelehntem Krouz, so bequem und so behaglich wie möglich, nicht auf der Kante des Stuhls, sondern sest und tief mit gauzem Gesäß, so soll sie auch, wenn sie etwas zu tragen hat, es richtig tragen, es richtig hoben und hinsehen, alles Dinge, die gesernt sein wollen. Um nur ein Beispiel zu nennen: wenn man etwas dom Boden aushebt, soll man es nicht mit durchgedrückten Knien und start übergebeugtem Oberkörper inn, sondern man soll die Knie einknicken, dann braucht man den Oberkörper weuiger ties oder gar nicht zu beugen, und braucht den Kops nicht so start zu senken und Vintandrang zu ihm zu berursachen.

Und wo es Majchinen gibt, soll man sie benuben, wenn sie Zeit und Arbeit sparen, und nicht glauben, durchaus alles so mu zu müssen, wie es Mutter, Großmutter und Urahne taten. Auch die häusliche Arbeit hat sich den Fortschritten der Zeit anzupassen und von ihnen den möglichst vorteilhaftesten Gestrauch zu machen.

Und dann: Rubepausen einschalten. Es muß nicht gebeht werden, wenn die Arbeit richtig eingeteilt wird, man soll sie nicht an einer Stelle ohne tristigen Grund unterbrechen. Das fostet Verven, macht unlustig, vertrödelt kostvare Zeit und ist unwötig, wenn man die Arbeit, die man selbst oder andere zu machen haben, richtig verteilt. Es ist Zeit da zum Ansruhen, wenn ein richtiger Arbeitsplan ausgestellt wird, und die Zeit muß da sein, und nicht nur täglich, soudern es muß auch ein allsährlicher Urlaub von der Wirtschaft, von den Wirtschaftssorgen und von den — Kindern geschaften werden. So mal vier Wochen lang nichts sehen vom Hause und von häuslichen Arbeiten, vier Wochen lang keine Ainder erziehen — das schafst erst der Hausfran Erholung.

Bersteht es die Daussrau, mit ihren Kräften hauszuhalten, sich die Arbeit richtig einzuteilen, dann hat sie auch für ihren Mann Zeit, kann sich ihm widmen, kann gepflegt und hübsch angezogen nach gekaner Arbeit die She führen, wie sie sein soll, in der beide Teile sich nicht geben lassen und stets auss Neue durch gepflegtes Vengere die gegenseitige Anziehungstrast zu erhalten suchen. Dr. Ernst Wichert.

Heim und Familie.

1 Unberechtigter Nachbrud verboten.

Bohl das Wertvollste, was der Mensch aus Erden zu erringen vermag, ist ein gesichertes Heim, wo er von den Lasten und Mühen des Tages rasten kann. Beledt und verschönt wird es durch eine um das Wohl ihrer Angehörigen besorgte Lebendsgesährtin des Mannes, und wenn dazu noch tritt die seelische und geistige Verbundenheit der Familienmitglieder, dann vermag eine solche Gemeinschaft den Anschein eines Paradieses zu gewinnen. Sie bringt Verständnis sür die Sigenart der anderen Teile auf, trägt natürlich Leiden und Frenden gemeinssam und sindet selbst in den alwechstungsreichsten Vergnügen seinen vollwertigen Ersah. Die anstrengendste Tätigseit im Verus erwirkt Vestriedigung, denn er dient ja dazu, den Lebensweg, ja sogar den durch körpertiche Indispositionen zur Last werdenden Leidensweg einer lieben Person leicht resperträglicher zu machen, und düstere Schatten durch erwärmende Strahlen zu verdrängen.

Doch unsere Zeit ist gesühlsarm geworden. Sie erkickt die seelischen Empfindungen und Mahnungen und lebt sich dasür in großen Teilen aus in törperlichen oder sonstigen niederen Instintten, die sich so frei entfalten und immer weitere Kreise

infizieren. In spät erft, wenn ringsum die Einsamkeit brütet, sich körperliche Beschwerden einstellen, überall Gleichgüttigkeit und Interesselosigkeit auftaucht und alles das, was vordem scheinsbar dem Leben Inhalt gab, wie eine Seisenblase zerplagt und sich als trügerisches Phantom erweist, erkennt der von ihm Beiörte, daß er sich in einem für ihn verhängnisvollen Frrium besunden hat Run wird ihm das Leben zur Inal. Es erscheint ihm reize und zwecklos.

Anders in, der einen aschen gesunden, mit dem ihm Sympathie und Harmonie verdindet, der ein Perz bat für die Röte und Kämpse seiner Mits und Umwelt, der seine Kräfte in den Dienst der Mengasionseit stellt, dessen Seese und Geist vorwärtstreibend auf der Bahn des Fortschritts wirkt, und dessen Scheiden selbst in diesem Sinne Frückte trägt. Kur ein solcher Mensch dient dem Ideal und vermag die bislang unsnatürsichen Verhältnisse im Leben der Menschen wirksam zu natürsichen Verhältnisse im Leben der Menschen wirksam zu

Nicht die Unterdrückung des Kamiliensinns, die Herbenmenschen schafft, sondern gegenteitig seine Pflege im Interesse
des Glemeinwohls dient diesem. Allerdungs darf ihn nicht
kwang lutivieren, sondern das gegenseitige Verstehen und das
möglichste durch Vernunft und Iwedmäßigleit bedingte Gutgegensommen in Hinjicht auf den Eigenwillen und die Eigens
auf des einzelnen Familienmitgliedes nuch richtunggebend sein.
Anr dieses sührt auf Wege, die zur freiwistigen Nebereinbimmung lübren.

Kinder sind lenkbare Geschöpfe, und gutgemeinte Ermannungen und liebevolle Zurechtweisungen und Rinsgerzeige auf schädliche Folgen werden selbst bei schwer zugängslichem Charakter prozentual günstigere Ergebnisse zeitigen, als von Augenblickzeingebung diktierte Strafen. Solche verstoden und züchten die Furcht vor dem Erzicher, verwandeln Liebe der Eltern in empsundene Heuchelei und vermögen in den Freitodzu sühren. Sie erweden die Verstellungskunst und das Bestreben, verbotenen Neigungen im Verborgenen nachzugehen.

Heim und Familie sind sonach eine Institution, die Glück, Freuden und Friede in sich trägt, wenn die Harmonie ungesstört waltet. Sie darf aber nicht zur Abschließung sühren, denn sie ist eine Relle innerhalb des Vostes und der menschlichen Gesmeinschaft überhaupt. Sie hat ihre Verbundenheit suggestib hinauszutragen in alle Welt, und dadurch wirft sie für die Verbundenheit dieser selbst. Arthur Welker, Dresden.

Du!

Das Herz war stets das dichterische Sinnbild alles Tiefsten und Gdelsten. Doch für den Later, die Mutter, den Bruder, die Schwester, die Geliebte schlug es nur. Hür den Freund oder Rachbarn in Not. Dem Menschen war eine größere Ausgabe nicht beschieden, die er ersüllen sollte mit seinem Herzensblut. Der Lebenstreis war noch slein. In den großen Fragen des Lebens batte der einsache Mann nichts zu sagen, und Biele gab es sür ihn nicht. Er nahm alles hin, wie es war. Die Stunde der Geschichte war noch nicht gekommen. Die Stunde, die das Balt rief und von sedem einzelnen den ganzen Menschen verlangt.

Jekt ist sie gekommen. Jeht hat unser Wollen die engen Kreise des Lebens durchbrochen, und mehr als Bater und Bruder und Freund gibt es seht. Bolt ist in Not, und über Bater und Mutter und Nachbarn hinaus ersaßt uns die Not einer geknechteten Klasse. Ind über die kleinen Liebesdienste eines engen Alltagslebens hinaus schlägt unser Derz heute einem großen Ziele. "Zum lichten Tempel der Freiheit" ward uns, wie Bröger es beiungen, "in der Brust der rote Stein".

Belch eine Grobe des Bicles! Und boch so angewiesen auf bas Reine. Denn bu bift nötig. Jeber einzelne, bem ein

fühlendes Hers in der Bruft schlägt, muß liebend bienen biefem Ziele. Sonft fehlt bem Tempel ein Stein.

Hast du das warme Pochen deines Herzens eingesügt in diesen lebendigen Bulsschlag deines Volkes? Du hast das Berzieht nicht mehr für dich. Du hast es für deine Bewegung, jür deine Klasse und für die Freiheit deiner Schwestern, beiner

Das neue Lich bom menichlichen herzen flingt. -

Eheregein.

Die vereinigten Frauenklubs von Kalisornien haben soehen Cheregeln aufgestellt, die dazu dienen sollen, den Frauen die Liebe des Mannes zu erhalten und eine gute Che zu gewähreleisten. Die Regeln sauten:

"Erscheinen Sie zum ersten Frühstild in netter, gefälliger Kleidung. Erwirken Sie bei Ihrem Mann, daß er zweimal in der Woche abends mit Ihnen ausgeht, während der anderen Zeit, die er zu Hause verbringt, lassen Sie ihn in Ruhe. Bezahlen Sie alle Rechungen für die Wirtschaft, bevor Sie ihn um ein neues Kleid bitten. Muten Sie Ihrem Mann niemals zu, daß er Ihnen im Haushalt behilflich sei. Erlauben Sie Ihrer Mutter keinessalls, daß sie die Sonntagnachmittage bei Ihnen verbringt. Hören Sie Ihrem Manne zu, wenn er sich gern reden hört. Fragen Sie Ihrem Manne zu, wenn er sich gern reden hört. Fragen Sie ihn in allen Dingen um seine Meinung. Seien Sie zärtlich, aber nicht zu zörtlich. Nähren Sie in ihm den Elauben, daß Sie ein armes Geschöpf sind, während er ein Riese von Gestalt, ein Löwe an Kraft und ein Napoleon an Mut und Genie ist!"

Und das kommt aus den Vereinigten Staaten von Amerika, wo doch allen Berichten nach die Frau Perricherin ist, nach deren Launen der Mann zu kanzen und zu — arbeiten hat! Es ist kaum glaublich!! Aber es ist, so wird weiter erzählt, das Ergebnis langer Erörterungen über diese Frage und von Erfahrungen, die mit den verschiedensten Manntyven gemacht sein sollen. Aber Scherz bei Seite — einiges in diesen Borschristen ist sicher nicht von der Hand zu weisen, manche Frankönnte sie mindestens zur — Kenntnis nehmen. Wie aber wäre es mit "Regeln für die Männer"? Manche Männer könnten sicher auch einige "Regeln" gebrauchen.



Zur Gefährdeten-Fürsorge.

"Krant" sollt ihr sagen, aber nicht "Schuft"! "Tor" sollt ihr sagen, aber nicht "Sünder". Riehsche.

Diese Niehsche-Borte müssen das Motto sür die Arbeit an jenen unglücklichen Kindern und Ingendlichen sein, die Sprachgebrauch und Karagraphengeist als Hürsorgezöglinge bezeichnet. Der Anteil des proletarischen Kindes an der Zahl der Gessährbeten und Verwahrlosten üst sehr groß. Es kann nicht anders sein, wenn man die Struktur der proletarischen Kamisse bedenkt: Unerschwingliche Mieten sür haldwegs zulängliche Wohnungen, daher Jusammengepserchtsein in an sich genügensden, aber sür die vielköpsige Kamisse nuzureichenden Kämmen; die Väter arbeitslos, die Müster abgebeit, zersorgt, zermürdt, beide auße empfindlichte in ihrem Vervensistem überreizt sür die Erziehung "braver" Kinder noch einigermaßen tauglich. Aber sind Kinder immer "brad"? Waren die Eltern als Kinder immer "brad"? Waren die Eltern als Kinder immer "brad"? Ind wenn das Kind nicht will, wie die Erzieher wollen, sind Schimpsworte und Krügel an der Tagespordung, Vater, Mitter, Hahrer — jeder stürmt nach seiner Art auf das Kind ein, so daßes schliehlich selber an seine ihm von früh dis spät auss Wargarinebrot gestrichene Minderwertigkeit glaubt. Entuntigt, verzweiselt, verbodt steht solch ein Kind isoliert im Leben. Ber wecht sein Gemeinschaftsgesicht? Wer versteht sich auf Ermutigungspädagogit? Wer gibt dem ewig gescholienen Kinde den Glauben an sich, an seinen Wert als vrauchdares nühliches Glied der Gesellschaft wieder?

Ein solches, burch Versagen der elterlichen Erziehung schwer geschädigtes Kind bedarf der Verpflanzung in eine andere Umwelt. So wie der Gärtner das fränkelnde "trauernde" Pfläuzchen in andere ihm zusagendere Erde verseht und alsdann fröhliches Wachstum konstatteren kaun, so bedarf es in vielen Fällen der Hernelts und Verdrügung (nicht Unter ans ihrem disherigen Familienkreis und Verdrügung (nicht Unter der der die Auflicht von disse und Nachsicht, unendliche Rachsicht oft, als Grundlage gebaten wird, damit das disher nur immer geschimpste Kind allmählich den Glauben an sich selver wiedersindet. Hundlage gebaten wird, damit das disher nur immer geschimpste Kind allmählich den Glauben an sich selver wiedersindet. Hundlage gebaten wird, damit das disher nur innner geschimpste Kind allmählich den Glauben an sich selver wiedersindet. Hundlage gebaten wird, dan der und der geschinder und der Glauben an sich selver wiedersindet. Hundlage gebaten wird, das die Kindlage Konstitution zusammen, um das Kind zu einem schwererzsiehbaren zu machen, schschte Umdertrische Konstitution zusammen, um das Kind zu einem schwage werzsiehbaren zu machen, schschwag der Krziehaug von der der kundlage Erzsiehung der kanz der konstitution zusamschaft der Krziehungskunft am Verwahrlöfung. Dier ist der Trieb und zu helten, nicht der Jurist. Die heil på da gog i sche Erziehungskunft am Ende sind und nicht nehr ein nicht niere Erziehungskunft am Ende sind und nicht nehr ein nicht das Winfen, sich an dem Linde gerung fein gutes Hander an, sordern Unterbrünzung in die Fürsergeerziehungsanstalt. Ermittungen werden angestellt, die — achl — nur grau in grau molen, so das an dem Linde uit genug fein gutes Hander das Mabenstind wird abgeholt, in die "Austalt" transportiert. Nun möchten sie sich am liebsten nystengen werden, in das Rabenstind mit einem Valle "gar nicht so schlimm".

In der Tai ist ein Kind in den allermeisten ställen nicht "schlimm", nicht anstaltsreiß, seine lleberweisung in die Einstalt ist nur der bequemste Rusweg, weiteren Aerger und Unsing zu verbilten. Selbstwerständlich gibt es aber auch Källe, wo eine intensive Betreunug nötig wird unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkentuisse, wie sie sich in Frendscher Pinchenanalnse und Ablerscher Individualpsochologie widerspiegeln. Beide geben wertvolle Grundlagen sur die Arbeit an gesährdeien Kindern und Jugendlichen, die ihrem Minderwertigkeitsgesühl und dem daraus resultierenden Geltungstrieb zuselge an den Mealitäten des Lebens scheitern. In allen schweren Hällen ist Unterbringung in einem Deilerzieh und sin ersorderlich, wo pädagogisch geschulte und mit den Erzgeboringen der Wissenschaft aufs innigste vertraute Erzieher und Erzieheringen die Gesährdungsmomente erkennen und beitpädagogisch ersassen können. Voransgeseht, daß die Neberspädagogisch ersassen fönnen.

weisung in ein solches heim nicht den Charafter einer Strafe erhält, und daß es sich auch wirklich um heilerziehungsheim und nicht um eine Anstalt mit bloß äußerlicher Firmierung haudelt.

Alle leicht gefährbeten Kinder und Jugendlichen mussen in Ersahfamilien gebracht werden. Familien, deren Ernährer in einem dauernden Arbeitsverhältnis stehen, deren Cheleben friedlich ist, die Verständnis für die Verfassung der aus uns geeigneter Umwelt fommenden Rinder haben, und die nicht gleich aus der Saut fahren, wenn das fremde Rind einmal naicht ober Geld fortnimmt ober für den Heimweg aus der Schule über Gebuhr lange Beit braucht, weil es unterwege Dinge sieht, die es besonders intereffieren. Wer in jeder Abwegigseit eiwas Verbrecherisches sieht, taugt nicht zur Aufnahme gefährdeter junger Menichen. Ber fich, feiner eigenen Ingend erinnernd, rudichauend im jungen Menichen wiedererkennt, wird teine Mühe haben. Wer als wahrhaft fogialer Menich fich mitverantwortlich fühlt, wird immer geneigt fein. Die Welt, soweit er Einflug barauf bat, nach seinen Ideen bon Gerechtigkeit umzugestalten. Den gefährdeten Rinbern und Jugendlichen ist man bisher nicht gerecht geworben daburch. bag man fie in Austalien stedt. Roch ist die Fa mi fie - auch die frem de Familie, wo die eigene verlagt — ber Grundsttod der gesunden, sittlichen Erbaltung natürlicher Volkstraft, auf die Staat und Gesellschaft nicht verzichten konnen. Gerade die Familien, die die Leiden der eigenen Raffe mitempfinden, weil fie mit offenen Ohren und febenden Hugen Die Ergiehungsnot beobachten, werden auf Grund ihrer aus ihrer Univelt geicopften Erfahrungen berufen und geeignet fein, gefährdete Kinder und Ingendliche in den Schop ihrer Familie aufzmehmen und ihnen das "Seil ihrer Bohnftube" im Pestalozzi = Sinne mitfühlend und mitwollend zu vermitteln. Schwester Lydia Ruehland, Deisau.

Literarisches.

"Die Arbeit." Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, Herausgeber Theodor i. e. p.a. t. 1930, Heit 8. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berim S 11 Abonementspreis viertelfährlich 3,60 RM, für Gewerkschafts-

mitglieder 2,85 RM,
Aendorungen in der Krankenversicherung. Mit Begründung, Erläuterungen und Aussikhrungsbestimmungen, 2. Auflage. Von Helmut Lehm ann. Preis 1,80 RM broschiert. Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen. Berlinchaltenburg, Berliner Straße 137. In der gesetzlichen Krankenversicherung und durch die bekannto Notverordnung einschneidende Veränderungen vorgenommen worden. In der vorhegenden Schrift hat Helmut Lehmann, geschäftsführender Versitzender des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, diese neuen Vorsantiften in klarer, übersichtlicher Porm den bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen gegenübergestellt. Außerdem ist der Zweck der einzelnen Paragraphen erläutert worden. Die Schrift ist ein zuverlässiger, sicherer Rattelber bei der praktischen Durchführung der Achlerungen in der Krankenversicherung. Die 2. Auflage ist erheblich erweitert worden. Sie gehort in die Hand alter derfenigen, die irgenäwie mit der Durchführung der Krankenversicherung zu tun haben. Sie soll dazu bestragen, den Vorständen die Anigabe zu erleichtern, die neuen Vorschriften im sezialen fleist ansanzen in

Dr. Adam Häiner: Das Schilchtungswesen als staatspolitisches Problem, ischriftenreihe des Gesantverbandes Nr. 2.) Verfagsanstalt "Courier" des Dentschen Verkehrsbundes Q m. b. H., Berlin St. 16. Michaelkirchplatz 4. Preis für Gewerkschaftsmitgheder 0.60 RM. durch Buchbandel I.— RM.—Das Schlichtungswesen ist eine staatspolitische Aufgabe: Dies ist der Grundsgedanke der interessanten und gründliches Arbeit Hüfners. Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Problem des politischen Lohges. Hüfner zeist, wie die Fragen des Schlichtungswesens im Zusammenbung mit den allgemeinen Entwicklungstendenzen des kapitalistischen Systems geseben werden müssen, wie insbesondere im organisierten Kapitalismis die Frage der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitzebern und Arbeitnehmern eins ganz vone Geschaft gewingt. Insbesondere, ob der Staat das Recht hat, im Interesse der Geschschaft, die in Gefahr kommt, von den großen wirtschaftlichen Mächtegruppen bedrückt zu werden, zugansten der Allgemeinheit einzugreifen. In diesem Sinne wird auch zu den jüngsten Preignissen der doutschen Schlichtungspolitik (Ruhrkonflikt, Frage der Schlichtungspolitik (Ruhrkonflikt, Frage der Schlichtungstelorm) Stellung genommen, so daß die Arbeit eine durchaus ektuelle Bedoutung

Heinrich Vierbüchet: Armenten 1915. Fackelreiter-Vorlag, Hemburg-Bergedori. Prois i RM. — Das Büchlein gibt ein anschauliches Rild von den Leiden des armenischen Volkes, welche dieses unter der Türkenhertschaft während des Weltkrieges durchmachen mußte. Die türkischen Machthaber hatten beschlossen, das armenische Volk vollständig auzurotten. Im Damer des Krieges sind die Todosschreie der Armenier ungehört von der übrigen Welt verhaltt. Die Schisse des armenischen Studenten Teiltrim sof den Irühoren fürkischen Großwesir Talaat Pascha in der Hardenbergstraße zu Charlottenburg unt die gegen ihn folgende Gerichtsverhandlung weckten die Tragödie eines ganzen Volkes wieder auf. Das Büchlein schildert die Geschiehnisse von damals in anschaulicher Weise und ist mit Dokumenten der Zeitseschichte anszestaitet.

Vorher — Hernach. Die Geschichte eines Findlings.

Bon Erich Berrmann.

(Nachbrud berboten.)

Als die Singenden bei ihm vorüberkamen, stießen sie ein-ander an und spotteten: "Auch einer, der noch schnell für neue Soldaten sorgen will. Immer feste druff, Kamerad, jeht wird alles gebraucht! Kur nicht ängstlich und bescheiden, Kamerad! Kimm bas Mäbel, nimm das Mäbel . . . begann einer zu

Da schlich fich Andreas raich babon.

In feiner Kammer padte er noch einmal feinen Raften guf, juchte Papier und Reder hervor und jeste fich jum Schreiben an den Tijch. Sorgjältig sehte er das Datum — den 30. August 1914 — oben auf den Bogen, dann folgte die Ueberichrist: "Liebste!" und dann drängten sich immer und immer wieder enge Zeilen aneinander. Seite um Seite: Andreas hatte sich felbft vergeffen. Bum Genfter hellte ber neue Morgen berein: Er ichrieb.

"Das ist kein Brief", sagte Andreas sulcht zu sich selbst und rasste die Bogen zusammen. "Ich sprach wohl mit meiner Jugend, mit meiner Mutter, mit Jaschu Gonschorecky, mit Ernst Seeliger, dem Besten unter allen Menschen, mit Worowo, mit mir selbst, mit Lisa Kädlein, doch am Ende kam mir das "Warum?" über den Weg und des din ich nicht mehr Herr geworden. Es ist alles wirr und irrig. Ich verstehe nichts wehr den Reit" mehr bon ber Beit."

Er schloß die Bogen au oberft in ben Kasten, öffnete bas Benfter, loschte die Lambe und sah in ben aufsteigenden Morgen, verträumt und unichluffig, aber innerlich ruhig und abgeflungen.

XVII.

Die Meisterin stellte ben Morgenkasse auf den Küchentisch. Es gab eine fraftigere Zukost als sonst. Auch der Zucker stand wie Sonntags auf dem Tische. Meister Schirmer ging in langen Schritten durch die Lücke und sprach von diesem und dem. An-sänglich neckte er eine Weile. "Der Abschied von ihr war wohl gestern sehr pressant, Andreas?" Und als feine Antwort kam, juhr er fort: "Das ist recht so! Die Mädel schensen einem nichts. Gelt, Alte? ... Und namentlich wenn's in den Krieg gcicentt!"

Andreas würgte einige Biffen hinunter, bann streifte er.

Aber bamit frantie er nur die Meisterin.

Es ist hausschlachtener und selostgeraucherter Schinken

nui dem Brot", meinte sie und fuhr mit der Schürze über die Augen. "Oder ist die Kehle wie zugeschnürt?"

Andreas fennt seine Augst" siel der Meister wieder damischen. "Dem sitt der letzte Kus noch auf dem Munde, den will er nich hernach nicht abwiichen. Anglt? ... Nec! Andreas macht uns Ehre. Baß mal auf, wie ichnell er das Eiserne Kreuz hat, Alte! Und die Tressen! Vielleicht auch den Spieß. Bei seinem klugen Kopse! ... Junge! ... Junge! Ich hab mir's jo in diesen Tagen überlegt: Was halt du doch eigenilich alles gelesen und gelernt! Benn man fic so die Jahre bedenkt. Fleißig in der Werkstatt, ein gutcs Gesellenftud, immer unverbroffen, nicht hinter ben Mabeln ber . . . bis auf die lette Zeit . . nie über ben Durft getrunken und immer fleisig hinter ben Buchern. Deine Schrift! Pag auf, daß fie bich nicht in einer Schreibstube festhalten. Dann ift ber Rrieg ju Ende, ebe bu an ben ficind gefommen bift."

Andreas jag mit eingezogenem Kovie hinter ber Raffeetane und wurgte die dicken Schnitten in fich hinein. Bu antworten vermochte er nicht. Die Meisterin war im Hoje beridpunden.

Deine Sachen find bei uns in guter Obhut", sehte ber Meister im Umbergeben fort. "Wenn du nach einigen Bochen surudfommit, siehe ich felbft eine Girlande um die Berfftatttur. Jede Kugel trifft ja nicht. Zwar ist's auch nicht jo, wie wir uns am Anjange die Sache gebacht haben, benn die Franwien ichmeigen auch nicht mit foulen Aeppeln. Bon Tremplin liegen nun ichon neun brüben in fremder Erde Aber bu . .

"Jest wird's Beit", unierbrach Andreas, "Lebt wohl, Meister! Sabt Dant für alles und ichreibt mir auch mal von diesem oder dem . . . ich hab' ja eigentlich niemand in ber Stadt

"Und Eurem Mabel "Auf Biederseben!

An ber Tur fties Anbreas mit Jajon Gonicorech juounen.

"Du?" forie Andreas auf.

Ba!" erwiderte mit frobem Augenleuchten der Alte. "Ich bin die gange Racht burchgelaufen. Seit gestern mittag. Die Beine wollen doch nicht mehr jo. Ich hab' nach deinem leiten Briefe Sorge getragen, das ich dich nicht mehr treffe. Miesa Rosch sagte: Lauf die Nacht durch, alter Pingel. Und sie bat wie immer recht. Sie ichidt bir auch bas fleine Areuzlein. Ber's tragt, wird von feiner Angel getroffen."

Andreas ichwantte. Er hatte fich vorgenommen, noch einmal an ber Seilwindergaffe borbeizugeben. Mun fam ihm ber Alte in den Weg. Immer bangt mir bas Alte, Bergangene an! bachte er mit einem huschenden Gedanken und jab Joschn in das faktige Geficht, in bas das verwilderte Haar bineinbing. Doch plotlich gwoll ein Strom stillen Freuens durch fein Blut. Aus dem Genicht bes Alten iprang die Treze, die Anbanglichkeit,

ber Glau e. die Beimot, ein Grugen, Bertrantfein. Er if na ber ersten Auswallung und faate, dem Alten die Hugd reichend: "Komm! Gib mir bas Geleit! Da tommst gur rechten Zeit. Co hab' ich's mir nicht zu wünichen getraut Bewoo bepleitet. Des ift ein gutes Borgeichen!"

"Mio gebr's in ben Krieg?" ftammelte Jaichn Gonicherech und nochm wit Trönen in ben müben Augen fein fleines Bundei auf. Ich kalt iden noch welen dir Schrift. Die m Nuhme Miela Moid sagen, wenn ich erjähle, daß Ich bich mich getroffen hab? Aber fie bat immer recht. 3ch wollte nicht tommen, benn ich plaubte nicht mehr an ein Bieberfeben!"

"Riefa Meich! ... Som ihr einen Toffellegung von mir."

"Eir igen Du tomft wieder, Andreas." "Tes fanz mor nicht verheringen."

"Ich und du nicht, aber Wiele Wolf. Gie hat ge-

Protest Andreas sob frecend zu dem Alten ent.

Bal . . . Ter Arieg wird febr lange tanern. Die Baume in Borowo find bis on bie Bolten gewochien und ichwar; und deulei geworden. Zulege hat ein Bindbruch elles über Borrwo micromenceworfen Lobei ist auch Mie'r Roich erichlagen werden. Aber du und ich . .

Las das, Lasten Erzeil von andern." "Borown ift aus dem Bermundern nicht heranszelommen. Alle nofelang tamen Selbaier burch. In der Schenke ging's bech ber. Als of alle Tage Crutefest over Nirmes geweien ware. Aber von der Mornern ift niemand mehr da. Ein voor come The Und Areuer und Madchen Die laffen fich von den

Soldaten in den Urm nehmen. Berschwinden auch manchmal auf dem Seuboden mit ihnen. Ein lustiges Leben, bas Soldaten-leben. Aber: Warum bas alles, Andreas? Warum?"

"Ich hab' mich auch darum gefragt. Aber barauf gibt es teine Antwort. Dian muß erst mitten brin im Getummel sein,

um mitreben gut fonnen.

Warum muffen wir das noch erleben?" fragte Jafchu Gonschorech hartuddig weiter. "Sind den Großen zubiel Menschen in der Welt? Es geht doch immer um Land. Land heißt die Losungl Sie sagen es alle nicht laut. Andreas, aber es ift fo. Einer neidet's dem andern. Wir muffen unfer Blut und unfere Knochen laffen. Das war immer fo. Ein großer Betrug ift's"

Jaschu bengte sich ganz nahe an das Ohr des Büngeren: "Dir sag ich's, denn du verstehtt es. Für uns fällt nicht ein Hundebroden ab. Uns ziehen sie das Hemd aus. Das ist ihnen

gleich. Sie haben fein Gewiffen . . . "
"Wer?"

"Diel Die da oben!"

"Ich hab' eigentlich gestern das gleiche gedacht und in der Racht das gleiche aufgeschrieben. Es liegt zu oberft in meinem Raften. Wenn ich in Frankreich bleibe, holft du dir den Raften. Es find meine Bucher dein und auch jo manches, was ich auf: geschrieben habe. Es joll's keiner lefen. Lielleicht ift's auch faljáh . . . "

Barum fiehit bu bich immer um, Andreas? Worlest bu noch auf jemanben?"

"Auf wen soll ich warten . . .? Doch . . . ich will nicht lügen. Nicht zu dir und nicht in dieser Stunde . . . Ka! Kah hoffe noch immer, daß mir ein lieber Mensch zum Abschiedenehmen auf diesem Wege begegnet."
"Dann wünsch' ich's dir!"
Sie gingen schweigend nebeneinander her. Ihre Schritte hallten in der Worgenstille auf dem Straßenpftaster wider.

Der alte Jaschn schnausse ein wenig, denn er war solch rasches Musichreiten nicht mehr gewöhnt und von ber Rachtwanderung todmiide. Inn bogen fie von ben letten Saufern in die Lindenastee ein, die jum Bahnhofe führte. Die Stadt lag im Scheine ber frühen Morgensonne hinter ihnen.

Am Stamme einer Linde ftand fie. Ihr buntes Rleid leuch. tete. Er schritt meit ans, bag ber Alfe gurudblieb. Gein Berg ichlug bis zum Hals herauf.

Du?" fagte er und quälte seine Gedanken um ein Wort ab. Die gange Racht hatte er fich bies lebte. Begegnen ausgemalt, heiße Worte aneinandergereiht und nun wollte ihm nichts Rechtes einfallen . . . "Ich glaubte nicht mehr daran und bin nun so froh, dich noch zu sehen"

(Fortsehung folgt.)

Die weisen Räfe.

Diese marchenhafte Geschichte spielt in jener weit gurudliegenden Beit, der wir uns heute faum noch erinnern fonnen. Damals lebte der ebenjo fluge wie milde Kalif Abbas Billah noch, was soviel heigt wie Abbas von Gottes Gnaden. Der regierte in jenem Lande, bas fünf Minuten hinter Mitternacht liegt und bon jungeren Foridern immer wieder nen entbedt

Wenn Abbas Billah aus den Fenstern seines Schlosses, das in Pracht die Spipe eines Berges schmudte, in die weiten Ebenen feines Reiches fab. wenn er die grunen Fluren und Balber, die freundlichen Dorfer und Stadte, die Turme und dampfenden Effen ber Sabriten ichaute, dann jagte er leuchtenden Auges zu seinem Grofwesir: "Leben wir nicht im gejegnetsten Lande der Welt?"

Und der Großwesir verbeugte sich tief und erwiderte: "Erhabener Herricher, cs gibt tein gludlicheres Reich auf allen

Gestirnen des Beltallel"

Da lächelte der Kalif freudig: "So laß uns auf die Jagd reiten, Befir. Mein Berg hilbft beim Klange bes Jagdhorns, und das Gebell der Meute ist liebliche Musik in meinen Ohren."

Als sie nun in den tiefen, dunklen Bald zogen, kamen sie aus bem Commer in den Winter. Schnee bedte Bjad und Aweig, alle Bäche waren bereift, alle Teiche zugefroren. Aber bem Bilde waren Schukhütten erbaut und den Bögeln übersdachte Futterplätze errichtet. Mitten im Walde, nahe am Jagdichloß des Kalisen, erhob sich ein herrliches Säuschen für Fajanen und Truthühner mit einer großen Boliere. Dier ftand ber Kalif gern und fütterte eigenhändig seine bunten, goldichimmernden Lieblinge. Go tat er auch heute. Und jagte: "Ein wahrer Regierer forgt auch für die geringsten Befen in feinem Lande."

Der Groftvefir berührte mit feiner Stirn ben Schnee ber Erde: "Im Reiche Eurer Erhabenheit fallt fein Sperling ber-

hungert vom Baum."

Fröhlich lächelte der Kalif, griff in die rechte Rockasche und jog einen junkelnden Orden bervor: "Dies für deine Rlugheit und Treuel" Bährend ber Minister sich überglücklich ? ' stammelnden

Worten bedanfte, ertonte ploplich Geschrei. Diener brachten einen Mann im ärmlichen Gewande herangeichleppt und hieben roh auf ihn ein. "Sonne der Belt", riefen fie und warfen sich in den Schnee, "dieser Mann ist ein gemeiner Dieb!"
"Ein Dieb?" Abbas Billah richtete sich streng auf. "Beift

du nicht. Unglüdlicher, daß die Band abgehauen wird, die sich am heiligen Eigentum vergreift?"

"Ja weiß es." Der Mann mandte fein verharmtes Geficht offen dem Kalisen zu. "Aber Sunger, o Herr. ist stärker als Furcht. Darum nahm ich mir einige Handvoll Mais aus beinem großen Borrat. Meiner Fran. meinen armen Kindern wollte ich ihn bringen. Deine Truthühner, jo dachte ich, werden darum nicht minder fett."

"Weste?" Der beugte tief den Ruden: "Größter aller Sterblichen, der Mann lügt! Ich hörte nie, das Menschen Mais effen." "Ich lüge nicht!" Der Dieb griff in seine Tasche, holte

einige der goldgeiben Körner hervor und verschlang sie gierig. "Brachtig schmeden sie!"

"Afga!" Der Kalif lachte. "Du gehörft zu jenen luftigen Sonderlingen, die Braten und Forelle verachten.

"Berr!" Der andere blidte ihn ernft an. "Du spottest

meiner. Dreiundzwanzig Jahre arbeitete ich in den großen Fabriken von Bar-el-Mandib. Ich erwarb keine Reichkinner, aber ich friffete mit meiner Familie bas Leben. Nun hat man mich auf die Strafe gewiesen, weil, wie fie fagen, meine Sande überfluffig geworden sind. Wie ich auch fuchte — ich fand keine Arbeit mehr. Da ergriff mich schlieglich die Bergweiflung; ich stürzte fort in den Bald, um mich — ach, verzeihe mir, Herr! - an einem beirag Baume gu erhangen. Ein Zufall führte mid an In-e getterftelle. Ich nahm es als einen Winf des - ja. bergeibe mir, Herr! — ber Mann schrie ichluchzend auf jebem Lage wollte ich hierherschleichen und mir drei Danue wie bon dem föstlichen Mais deiner Truthühner ehmen.

Im Gesicht des Großwesies flammte die Nöte des Zornes Er idrie: "Bir werden dir beibe Sande abhaden, bu frecher Dieb!"

nocus Billab erhob streng die Hand: "Schweige! Du haft mich belogen. Diefer Mann ift nicht gludlich!" Und er griff in feine tinke Roctafche, zog eine feidene Schnur herbor und überreichte fie ber Minifier.

Die erichtat fürchterlich. murde weiß wie ber Schnee auf ben Zu eigen und entfernte fich mit ichlotiernden Rnien. Bum Diebe aver iprach der Kalif: "Rimm dir von dem Mais, jobiel du tragen fonnit Ich will frohliche Genichter in meinem Lande

"Dant, Berr, Bant! D tonnieft du doch allen meinen ermen Brüdern belfen!"

.Bie? Ergeht es noch anderen jo wie dir?"

"Sielen. Berr, febr, fehr vielen!" Da verdünterte sich das Gesicht des Kalisen. Er recte sich auf: "Guch allen wird geholfen werden! Gebe ruhig nach Saufe." Und er wandte sich zu seinem Gesolge und winkte mit dem Zeigefinger. Da kam ein neuer Grogwefft. "Rate mir", fagte ber Kalif. .. jener Mann behauptete, daß es vielen Bürgern meines Reiches an Arbeit und Brot mangele. Es ist mein Bille, daß dem abgeholfen werde."

"Erhabenster aller Erhabenen!" Der neue Grogwesir lugte breimal den Saum des Kalifengewandes. "Berzeihe, wenn

meine Gedanken einen anberen Weg mandeln. Sore: Die Faulheit und wilde Begehrlichfeit geht um im Lande. Nach höherem. immer höherem Lohn schreien sie, nach längerer Muße, ja sogar nach Abschaffung bes Besites. Unter taufend ift taum einer, den wirkliches Unglud verfolgt. Dem Fleißigen, dem Willigen, dem Demütigen stehen hundert Tore offen. Nicht Milde rettet das Boll, Erhabener, nur Strenge und eisenharte Faust zwingen es gurud in ein ruhiges, gufriedenes Leben " Und Abbas Billah redte sich hoch auf und rief flammenden Auges: "Wohlan denn! So schaffe neue und harte Gesetzel Alle aber, die wirklich bom Unglud geplagt find und unfreiwillig Tatigfeit und Brot entbehren, tufe für den dritten Tag von morgen

an vor die Tore meines Palastes, damit ihnen geholfen werde!"
"Großmächtiger aller Mächtigen!" Der Minister schlug dreimal erschroden mit der Stirn auf den Erdboden. "Laß ab von deiner göttlichen Milde! Niemand verdient sie."
Ibbas Billah blickte düster: "Die Faulen werden nicht kommen. Du, wie ich dir sage!" Mit einem tiesen Seufzer erz den sich der Großwesier Und er sandte Roten aus die im ganzen hob sich ber Großweste. Und er fandte Boten aus, die im ganzen Lande den Willen des Ralifen verfündeten.

Um vierten Tage faß ber Ralif inmitten aller feiner Minister und Rate in dem größten Gaal seines Palastes auf dem gulbenen Thron und regierte voll Gifer. "Und nun, Großwesir", er hob besehlend die Band, "lak die Unglucklichen hers einführen, daß ich aus ihrem eigenen Munde ihre Klage vernehme!"

"Strahlender Stern am Firmament des Alls!" Der Große weitr fniete nieder und fußte die Stufen des Thrones. "Der hungernde Böbel murrt — und sofern du die Tore öffnen

lässeit, bricht die Empörung in wilden Massen herein."
"In Massen? Sind es so viele, die arbeiten wollen?" Der Ralif trat zum Fenster und wich erschroden zurud. Die Ebene, die noch gestern hell im Sonnenlichte blinkte, busterte nur schwarz von Menschen zu ihm auf. Und aus der riesenhaften duntlen Flut von Köpfen redten sich Zehntausende von Händen empor, und wie Donnergeroll umbrandete den Balast der brausende, gellende Ruf: "Arbeit! . . Brot! . . . Brot! . . Arbeit!!

Da wankte der Kalif vor großem Entseben. Sein Antlit ward weiß wie der lichte Marmor an den Wänden . . . "Lügner!" schrie er mit bleichen Lippen. "Infamer Lügner, fie alle wollen arbeiten!"

Der Großwesir lag winselnd auf den Knien: "Unade! . . . Gnade, himmlische Majestät! Ich felber wußte es nicht!"

Abbas Villah griff in die linke Rodtasche und zog eine feidene Schnur hervor: "Geh, hänge dich auf, wenn bu nichts weißt!" Und er winfte mit dem Zeigefinger, und ein neuer Großwesir fam. "Rate mir! Wie schaff' ich ihnen lustige Ge-

"Sonne der Belt!" Der neue Groftvesir knickte in der Mitte ein. "In alten Papieren meiner Ahnen fand ich ein einsaches Rezeht. Es lautet: Sauer macht luftig! Darum, Licht ber Erde, gib ihnen jene Zuspeise. Die Gurten- und Rurbis. ernte ist gut geraten; riesige Fässer in den Kellern beines Schlosses bergen sie, die fein sauerlich duftet. Vertelle sie an die Armen, und sie werden fröhlich werden.

Da atmete Abbas Billah auf und befahl fo. hunderte bon betregten Dienern gingen mit großen Schuffeln durch die Monge und riefen: "Nehmtl Dics spendet

Billahl"

euch die Unade unseres weisen und milben Ralifen Abbas Gierige Gande griffen gu. Taufende hungriger Munder agen. Viele aber itiegen bie Schuffeln von fich und iprachen

finfter: "Es ift uns Arbeit berheifen. Bringt uns erft bie Mahlzeit und dann das Kompott!" "Undankbarel" Die Diener grollten. "Bo foll denn unfer Berr die viele Arbeit hernehmen?"

Da erwachte ein wildes und höhnisches Lachen in der großen, weiten Ebenc. Co laut icoll es und fo fturmifch, daß

die Mauern des Palastes erzitterten. Der Ralif borte es: "Sind fie nun frohlich, Befir?" "Edelster aller Edlen!" Der Grofwesir fant in die Anie und iußte ihm dreimal die Schuhspihen. Achte nicht mehr der

Ungufriedenen!" Abbas Billah blidte finster in die Ebene vor seinen

Fenftern. "So beseitige die Ungufriedenheitl Bogu habe ich Rate, wenn fie sich keinen Rat wissen?" "Mächtigster, das Problem ist unsagbar schwierig. Gib uns

Beit, es au erwägen." "So rufe neue Maie herbei! Lag fie fich drangen zu meiner

Schofulle! Wir wollen weder Gelder noch Hirn ibaren!" Und es famen neue Rate und neue Beffre, und immer wieder neue Rate und neue Befire - bis der große Caal gefüllt was und fein neuer Rat mebr hineinging.

Und sie alle feuften die Köpse und begannen nachzudenten. Es wurde jo tolenstill im Balaft, bag man wieder bie brohenden Rufe aus der Gbene horte: "Arbeit ... Brotl! ... Sie waren wie Sturm, in dem die Mauern des Schloffes

ichwankten. Draußen aber gingen geschäftig die Diener umber und flufterten: "Still! Um Gottes willen, feib ftill! Die Rate erwägen, wie euch Arbeit zu beschaffen fei. Stort fie nicht."

Bon ben Stirnen der Rate im Marmorfaale rann ber Schweiß. Er bildete fleine Bache, dann fluffe, mard gu Strom und Meer und rann in die Ebene hinaus. Biele fluchteten, viele ertranken.

Die Rate aber erwogen wohl an die zwanzig Jahre und mehr. Und wenn fie nicht gestorber find, bann ermagen fie heute noch. Ernft Brecgang!